

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6-gelb. Seite 0.40 Gulden, Restameile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten-aufträge in Polen nach dem Danziger Tagesturs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckerei 3290

Nr. 119

Mittwoch, den 26. Mai 1926

17. Jahrgang

## Polen vor der Pilsudski-Diktatur.

Auflösung der Parlamente. — Die Kandidatur Pilsudski gesichert.

Dr. S., Warschau, den 26. Mai 1926.

Die Sensation des Tages in Polen sind die beiden Pressevertretern abgegebenen Erklärungen des Ministerpräsidenten Prof. Dr. Bartel und des Kriegsministers Marschall Pilsudski. Die nach der Umwälzung geschaffene Regierung Bartel hat bisher nur in allgemeinen Strichen ihren Willen kundgegeben, die Pazifizierung des Landes für jeden Preis durchzuführen. Erst die Erklärung des Ministerpräsidenten hat der Öffentlichkeit ein einigermaßen klares Bild davon gegeben, was die Regierung unter Pazifizierung des Landes versteht.

Das Programm der neuen Regierung ist ebenso eigenartig wie die Ereignisse, welche diese Regierung schufen. Dieses Programm kann man auch nur im Verein mit der Erklärung des Marschalls Pilsudski, der sich vorgestern zum erstenmal über die von ihm herbeigeführte Lage äußerte, verstehen. Prof. Bartel erklärte nämlich, alle bisherigen Mißstände im Staat könne man nur auf dem Wege der Regierungsverordnungen beseitigen; das gelte auch für die Mißstände in den kommunalen Selbstverwaltungen und im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben. Um dieses Ziel im Einklang mit der Verfassung zu erreichen, müsse man dem zukünftigen Staatspräsidenten außerordentliche Befugnisse zuerkennen, die jetzigen Parlamente auflösen, die Wahlordnung reformieren und in der Zwischenzeit, d. h. zwischen der Auflösung der gegenwärtigen und der Einberufung der neuen Parlamente, durch Verordnungen des Staatspräsidenten die erwähnten Mißstände beseitigen. Mit anderen Worten: die Regierung Bartel will eine sozusagen verfassungsmäßige Teilherrschaft des zukünftigen Staatspräsidenten einführen.

In seiner ausführlichen Erklärung über die Vorgänge des sogenannten Staatsstreiches sagt Pilsudski, er habe eine Diktatur kategorisch und mit vollem Bewußtsein abgelehnt, obgleich er ebenso seiner Kraft wie seinem innerlichen Wert volles Vertrauen entgegenbringt. Er habe damit den Scharfmachern die bequeme Möglichkeit nehmen wollen, alle Verantwortung auf einen Mann abzuladen ohne ihm die erforderliche Anzahl ehrlicher und arbeitsamer Menschen zuzugeben, welche zur Reform der üblen Angelegenheiten nötig ist. Er habe deshalb seinen Staatsstreich sofort legalisiert und somit eine Revolution ohne revolutionäre Konsequenzen geschaffen. Deshalb habe er den Sejm marschall Katal, als stellvertretenden Staatspräsidenten, veranlaßt, die Regierung Bartel zu bilden. Bartel habe aber mit der Begründung abgelehnt, daß er ein grundsätzlicher Gegner einer parlamentarischen Regierung sei. Er, Pilsudski, habe nun auf Prof. Bartel insofern einen Druck ausgeübt, als er ihm eine Unterstützung (im Original Nebanche) versprochen habe. Diese Unterstützung habe er Prof. Bartel nur unter der Bedingung versprochen, daß die Regierung sich als provisorische, d. h. bis zur Neuwahl eines Staatspräsidenten, ansehe werde.

Dieser Abseh in der Erklärung Pilsudskis ist nur dahin zu verstehen, daß Bartel für seine Regierung eine militärische Diktaturmacht haben wollte, was ihm auch Pilsudski versprochen. Diesem Programm blieb Prof. Bartel anscheinend treu, indem er dem aufzulösenden Sejm Gesewentwürfe zu unterbreiten gesehnt, die, wie bereits erwähnt, dem zukünftigen Staatspräsidenten eine diktatorische Gewalt zuerkannt werden lassen. Der Plan Bartels kann noch wie folgt präzisiert werden: die Nationalversammlung wird einen Staatspräsidenten (Pilsudski) wählen. Dann wird der Sejm zusammengetreten, um die oben erwähnten Gesewentwürfe der Regierung zu beschließen und sich dann selbst auflösen. Der neu gewählte Staatspräsident wird dann den offiziell zurückgetretenen Ministerpräsidenten mit der Regierungsbildung betrauen. Die neue Regierung wird dann auf Grund der diktatorischen Macht des neuen Staatspräsidenten die angekündigten Reformen auf dem Wege der Verordnungen durchzuführen, so daß der neue Sejm vor vollendete Tatsachen gestellt werden wird.

### Die Haltung der Rechtsparteien zur Diktaturfrage.

Es fragt sich nun, welche Chancen dieser Plan hat. Daß Pilsudski zum Staatspräsidenten gewählt werden wird, unterliegt nunmehr fast keinem Zweifel. Für ihn werden nämlich nicht nur die Linksparteien und die nationalen Minderheiten, sondern auch ein großer Teil der Mittel- und der Rechtsparteien, besonders die Monarchisten, stimmen. Letztere haben sich in ihren Organen, dem „Słowo“ und dem „Kurier“, „Głos Monarchistów“, voll und ganz für Pilsudski erklärt. Die Gründe hierfür sind zweierlei: erstens wollen sie anscheinend, da die Durchführung eines rechten Diktators gegenwärtig unmöglich erscheint, zunächst einmal überhaupt einen Diktator an die Spitze des Staates setzen, um dann zu einer Rechtsdiktatur gelangen zu können. Zweitens ist es der Respekt vor der Macht, der die Monarchisten veranlaßt, eher die Kandidatur Pilsudskis als eines anderen zu unterstützen. Wenn auch die Kandidatur Pilsudskis in der Nationalversammlung die Mehrheit nicht erreichen sollte, würde er jedoch immerhin mehr Stimmen als jeder andere Kandidat haben, so daß er mindestens bei den Stichwahlen durchgehen würde.

Was die Annahme der von der Regierung vorzulegenden Gesewentwürfe und die Auflösung des Sejms betrifft, so ist auch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sich für diese Entwürfe eine Mehrheit finden werde. Bis auf die Aenderung der Wahlordnung sind sämtliche Linksparteien und die nationalen Minderheiten für die Regierungsentwürfe, und zwar insofern es sich um die außerordentlichen Befugnisse des Staatspräsidenten handelt, weil es Pilsudski sein wird, der diese Befugnisse haben soll. Die Rechte wieder wohl für die Gesewentwürfe aus dem Grunde stimmen, weil sie immer noch damit rechnen, daß es ihnen später gelingen würde, Pilsudski auf irgendeine Weise zu beseitigen und einen ihrer Kandidaten an seiner Stelle durchzuführen.

Eine ganz andere Frage ist es in bezug auf die angekündigte Aenderung der Wahlordnung. Prof. Bartel hat nicht erklärt, in welchem Sinne er die Wahlordnung zu ändern gedenkt. Sollte dies, wie die politische Einstellung des Ministerpräsidenten schließen läßt, im demokratischen

Sinne vorgenommen werden, so käme nur in Frage, die Einführung einer Landesliste und der Verbindungslisten. D. h., daß die unverbrauchten Stimmen der einzelnen Parteien in den einzelnen Wahlkreisen auf der Landesliste denselben Parteien angerechnet werden sollen. Die Verbindungslisten wieder sollen dazu dienen, um die auch in der Landesliste unverbrauchten Stimmen einer alliierten Partei anzurechnen. Nur bei dieser Reform wäre auch die Herabsetzung der Abgeordnetenzahl als ein Fortschritt anzusehen. Sollten aber die erwähnten Listen, welche in der ersten Wahlordnung Moraczewski zur Nationalversammlung vortreten waren, nicht eingeführt werden, so würde, wie man mir in der sozialistischen Sejmfraktion erklärte, auch die Herabsetzung der Abgeordnetenzahl einen Rückschritt bedeuten. Bei den jetzigen Wahlumständen würde es nämlich den Linken kaum möglich sein, überall die für ihre Kandidaten erforderliche Stimmenzahl zu erreichen, so daß die Linke in den neuen Parlamenten kaum noch im selben Prozentverhältnis vertreten sein werden.

Die polnische Presse hat noch zu den Erklärungen des Ministerpräsidenten und des Marschalls Pilsudski keine Stellung genommen, während die Sejmfraktionen erst am Freitag bzw. am Sonnabend, nachdem die Pläne bekannt sein werden, zur Besprechung der Regierungserklärungen zusammentreten sollen.

Obgleich die in Polen konspirierenden Rechtsparteien über ihr Vorhaben strengstes Geheimnis bewahren, wurde jedoch bereits bekannt, daß ihre Macht eine nur sehr geringe ist. Denn, während die oberen Offiziere der polnischen Regimenter gegen Pilsudski marschieren möchten, sind die unteren Offiziere und Soldaten für Pilsudski gestimmt. Die neuen Organisationen, welche die Polener organisieren, wie z. B.

der „Nationalrat“ und dergleichen, sind lediglich eine Fiktion, durch die die Rechte einen Druck auf die Zentralregierung ausüben will.

### Pilsudski über seine Präsidentschaftskandidatur.

Pilsudski hat in einer Versammlung von Pressevertretern nochmals eine Erklärung über die Motive seines Staatsstreiches abgegeben. Er führte aus: Die Veranlassung zu seinem Vorgehen hätte der dauernde Mißbrauch der Staatsgewalt gegeben, der solange strafflos geblieben sei. Den Ausschlag gab die Wiederkehr einer Regierung, zu der sogar Personen gehörten, die als mitschuldig an der Ermordung des ersten verfassungsmäßig gewählten Präsidenten der Republik, Narutowicz, anzusehen seien. Pilsudski gab sodann einen Ueberblick über den Verlauf der Kämpfe und erklärte, er sei nur zögernd vorgegangen, weil er Blutvergießen vermeiden wollte. Die Kampfmethoden der auf der Seite der Witos-Regierung stehenden Generäle bezeichnete er als unerhört, da sie sogar Krankenhäuser besetzt hätten, um von dort aus schießen zu lassen. Seine Tat nannte Pilsudski „ein einzigartiges historisches Faktum“; er hätte zwar etwas unternommen, was einem Staatsstreich ähnlich war, doch habe er seine Aktion solegalisiert und die Diktatur abgelehnt, die er auch gegenwärtig noch ablehne. Zu seiner Kandidatur auf den Präsidentschaftsposten übergehend, erklärte Pilsudski, daß er jedenfalls nicht als einziger Kandidat in Betracht komme. Die Hauptsache sei, daß die „schädliche Ohnmacht“ des Staatspräsidenten aufhöre. Hierin müßten alle Kandidaten einig sein, er mache sogar den Vorschlag, eine gemeinsame Deklaration aller Bewerber um dieses Amt in solchem Sinne zu veröffentlichen.

Von den nationalen Minderheiten haben bisher nur die Ukrainer und die Weiskruken zur Lage Stellung genommen. Diese beiden Gruppen verlangen Auflösung des Sejms, Neuwahlen und Aenderung der Politik in den Ostmarken. — General Stanislaw Haller ist jetzt freigelassen worden und um seine Verabschiedung eingekommen. Auch der bisher internierte Kommandeur der Fahrschule, Oberst Paszkiewicz, wurde freigelassen und auf vier Wochen beurlaubt.

## Das Ende des Marokkokrieges.

Frankreich lehnt jede Verhandlung ab. — Abd el Krim auf der Flucht.

Vor etwa vier Wochen trafen sich zum erstenmal die Abgesandten Abd el Krims mit den militärischen Bevollmächtigten Frankreichs und Spaniens in Udchda, um über die Bedingungen eines Waffenstillstandes mit den Rifabulden zu verhandeln. Dort zeigte es sich sehr bald, daß die Franzosen und Spanier im Bewußtsein ihres militärischen Uebergewichts nur einen Diktatortfrieden schlimmster Art mit ihrem gemeinsamen Gegner abschließen wollten. Besonders zwei Bedingungen konnten nur von einem völlig niedergeworfenen Gegner angenommen werden: die einseitige Rückgabe der in Abd el Krims Händen befindlichen französischen und spanischen Kriegsgefangenen, und die Verbannung Abd el Krims aus Marokko oder gar aus jedem mohammedanischen Lande. Damals war aber der Anführer noch nicht völlig besieg, oder er fühlte sich wenigstens noch imstande, den Kampf noch längere Zeit fortzusetzen. Die Verhandlungen scheiterten schließlich an diesen besonders von der Madrider Regierung aufgestellten scharfmacherischen Forderungen.

Der weitere Verlauf der Ereignisse hat den Franzosen und den Spaniern zum mindesten vom militärischen Standpunkt aus, sehr bald recht gegeben. Die unmittelbar nach Abbruch der Besprechungen von Udchda eingeleitete doppelte Offensive brachte die Rifleute in eine unmögliche Situation. Vom Norden her rückten die Spanier vor und verdrängten Abd el Krim endgültig von der Küste, während vom Süden her die Franzosen in das Gebirge vordrangen. In dieser verzweifelten Lage hat Abd el Krim an die Franzosen eine neue offizielle Friedensbitte gerichtet, wobei er gleichzeitig den ihm bisher ergebnen Stämmen freigestellt hat, die Waffen zu strecken. Er selbst hat sich mit dem Rest seiner Kerntruppe in das Gebirge zurückgezogen, wo er zwar nur um den Preis einer neuen, langwierigen und blutigen Offensive endgültig besieg werden kann, auf die Dauer kann er aber diesem Schicksal doch nicht mehr entgehen, da ihm alle Waffen- und Munitionszufuhr nunmehr versperrt ist.

Die letzten Meldungen aus Paris zeigen, daß unter dem Einfluß der erfolgreichen Militärs die Regierung jetzt noch viel weniger als vor vier Wochen an wirkliche Verhandlungen denkt, sondern lediglich an Kapitulation. Die Niederwerfung Abd el Krims wird um so rückwärtsloser, je grausamer durchgeführt werden, als er fast drei Jahre lang den Franzosen und Spaniern die Stirn geboten und besonders den letzteren furchtbare Niederlagen und Verluste beigebracht hat. Abd el Krims Versuch, das Fremdenjoch abzuschütteln, ist höchlich der gefährlichste und verlustreichste gewesen, dem die beiden europäischen Marokkmächte in den letzten dreißig Jahren zu begegnen hatten. Im Sommer vorigen Jahres hat es sogar einen Augenblick gegeben, wo die Spanier, von ihren Stützpunkten an der Küste verjagt, nur noch einen schmalen Küstenstreifen um das internationalisierte Gebiet von Tanger besaßen, während die Franzosen alle Mühe hatten, die Hauptstadt Marokkos, Fez, vor der Eroberung durch Abd el Krim zu retten. In dieser Situation entstand für Frankreich tatsächlich die Gefahr eines Aufstommens der ganzen mohammedanischen Welt, eines heiligen Krieges in ganz Nordafrika, dessen Folgen nicht nur für das französische, sondern auch für das britische Kolonialreich unabsehbar gewesen wären. Dies um so mehr, als zur gleichen Zeit die Drusen in Syrien große Erfolge in der Gegend von Damaskus und Beirut errungen hatten, während die Araber in Palästina und die Zagul-Partei in Ägypten gegen die britische Herrschaft zu rebellieren drohten.

Das Bewußtsein der nunmehr überwundenen ungeheuren Gefahr, in der besonders Frankreich infolge der ersten großen Erfolge Abd el Krims schwebte, erklärt die gewaltige

Schärfe, die die französische Regierung gegen den besiegten Abd el Krim zeigt. Aber die psychologische Begründung bedeutet noch lauffe keine Rechtfertigung. Mag Abd el Krim auch nur eine Episode gewesen sein — und wer weiß, ob sich diese Episode unter ihm oder unter einem anderen Führer nicht innerhalb der nächsten Jahre genau so blutig und gefährlich für die europäischen Völker wiederholen wird — so hat sie dennoch die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt auf die Tatsache gelenkt, daß alle Begriffe von Selbstbestimmungsrecht der Völker, Frieden und Zivilisation, auf die die weiße Rasse so stolz ist und die sie sich durch den Völkerverbund, durch Locarno und durch den Haager Schiedsgerichtshof auszubauen bemüht, keine Beachtung finden, sobald sie auf Völker und Stämme außereuropäischer Erdteile Anwendung finden sollen. Der kapitalistische Imperialismus löst sich noch schrankenlos, besonders in Afrika, gegen die Völker aus, die er vorgibt, zivilisieren zu wollen, die er aber in Wirklichkeit vor allem auszubeuten beabsichtigt. Das Problem der Kolonialpolitik steht nach wie vor zur Debatte und es wird eine der wichtigsten Aufgaben der sozialistischen Internationale sein, wenn erst Friede und Recht in Europa einigermaßen gesichert sind, an die Lösung dieser Probleme heranzugehen. Dabei wird ein Erfolg oder wenigstens ein Fortschritt nur dann aussichtsreich sein, wenn man die zwar revolutionären, aber rein negativen Formeln der Vorkriegszeit preisgibt und auch auf die Lösung des Kolonialproblems die realpolitische Methode der Evolution zur Anwendung bringt.

### Die Beschlüsse des französischen Ministerrats über die Kriegslage.

Das Schreiben Abd el Krims hat den Ministerrat am Dienstag beschäftigt. Es wurde beschlossen, sich auf keine Verhandlungen mit Abd el Krim einzulassen. Die Regierung ist der Auffassung, daß das Schreiben Abd el Krims jeder Genauigkeit entbehrt und infolgedessen nicht als Grundlage für neue Verhandlungen dienen kann. Die militärischen Erfolge der französischen und spanischen Truppen haben, wie von französischer Seite hervorgehoben wird, nicht allein zur Besetzung eines bedeutenden Teiles der Rif-Zone (25 000 Quadratkilometer), sondern darüber hinaus zum Ausbein-anderfall der unter der Führung Abd el Krims vereinigten Stämme geführt. Infolgedessen entbehre Abd el Krim die nötige Autorität, um im Namen sämtlicher aufständischer Stämme zu verhandeln. Die französische Regierung werde durch ihre Vertreter in Marokko die bereits begonnenen Einzelbesprechungen mit den verschiedenen Stämmen weiterführen und hoffe auf diese Weise die Befriedung Marokkos einem erfolgreichen Ende entgegenzuführen.

Nach Schluß des Ministerrats erklärte Ministerpräsident Briand, daß die französische Regierung der Ansicht sei, daß Abd el Krim niemandem mehr hinter sich habe. Selbst sein eigener Stamm habe ihm die Gefolgschaft verweigert. Abd el Krim sei ein Flüchtling, der offenbar beabsichtigt sei, nur Zeit zu gewinnen, um seine letzte Position zu verteidigen. Sollte Frankreich sich jetzt auf neue Friedensverhandlungen mit Abd el Krim einlassen, so laufe es Gefahr, den Krieg durch neue und blutige Kämpfe in die Länge zu ziehen, während die gegenwärtigen Operationen mit einem Mindestmaß von Verlusten durchgeführt werden könnten. Frankreich wolle die gegenwärtige günstige Lage ausnutzen, um zu einer Verständigung mit allen arabischen Stämmen dieser Zone zu gelangen.



# Die Auseinandersetzungen auf dem französischen Parteitag.

Auf dem Parteitag kam am Dienstagvormittag der Führer der äußersten Linken, Maurin, zu Wort, der sich energisch gegen den Vorwurf verteidigte, das Spiel der Kommunisten zu machen. Dieser Teil der Rede Maurins wurde durch heftige Zwischenrufe Renaudels und Brades unterbrochen, die ihm zum Vorwurf machten, daß seine Tätigkeit die Einheit der Sozialistischen Partei zu durchbrechen drohe. Maurin hielt die Herstellung einer Einheitsfront mit den Kommunisten im Augenblick für unmöglich, doch sei erforderlich, in eine nähere Zusammenarbeit mit ihnen zu treten. Bryonski hält die Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien für ergebnislos und lehnte sie infolgedessen als illusorisch ab. Bryonski forderte die sozialistische Kammerfraktion auf, in eine ausgesprochen oppositionelle Stellung zu treten und alle Mittel des parlamentarischen Kampfes zu benutzen, um das Mindestmaß der von der Arbeiterklasse geforderten Reformen durchzusetzen. Die Herstellung einer Einheitsfront mit den Kommunisten, wie sie von Nabel und Sinowjew vorgeschlagen wird, lehnte der Redner ab. Die Einheit der Arbeiterklasse lasse sich nur durch gegenseitige Loyalität herstellen, und diese Voraussetzung fehle gegenwärtig auf Seiten der Kommunisten.

Am Dienstag kam der Vertreter des rechten Flügels der Partei, Gaston Léon, zu Wort. Er streifte das Problem der Beteiligung an einer bürgerlichen Regierung, wofür er eintrat und wies bei der Behandlung des Regierungsproblems auf die Rückwirkungen der unsicheren Währungsaufstände, auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft hin und forderte daher die Stabilisierung der Währung. Der letzte Redner in der allgemeinen Aussprache war der Generalsekretär der Partei, Paul Faure. Er betonte, die Notwendigkeit der Wahrung der Parteidisziplin und erklärte, die Partei könne nicht darauf verzichten, die Eigenmächtigkeiten einiger Genossen zu rügen. Unter großem Beifall des Parteitag wurde er an das Verhalten von Faures auf dem internationalen Parteitag in Amsterdam.

In die Resolutionskommission wurden dann neben 20 Vertretern der Mehrheit 9 Vertreter der Minderheit Renaudel und 2 der äußersten Linken gewählt. Die Kommission hat noch am Abend ihre Arbeiten aufgenommen.

Eine große Zahl von Delegierten des sozialistischen Parteitag, darunter Giroulli, Renaudel, Leon Blum, Paul Faure, Grumbach u. a. haben ein Telegramm an den Generalsekretär der Regierung geschrieben, in dem es heißt, daß die Unterzeichner durch die Weitergabe der Debatte des Parteitag in einem Teil der deutschen Presse Wert auf die Feststellung legen, daß im Laufe der Aussprache weder Angriffe noch Vorwürfe gegen Paul Boncour erhoben worden seien.

## Bernstorff fordert allgemeine Abrüstung.

Zu dem am Montag von Paul Boncour und Lord Robert Cecil im Redaktionskomitee der Abrüstungskonferenz gemeinsam eingebrachten Antrag, durch den dem Völkerbundrat empfohlen wird, die Methoden und technischen Maßnahmen prüfen zu lassen, mittels deren die Hilfsmaßnahmen für einen angegriffenen Staat ins Werk gesetzt werden können, hat Graf Bernstorff gestern mittag im Redaktionskomitee u. a. erklärt: Die vorgeschlagene Prüfung der Methoden, nach denen die Hilfsleistungen für einen angegriffenen Staat rasch ins Werk gesetzt werden sollen, dürften meiner Ansicht nach nicht den gegenwärtigen Stand der Rüstungen zur Grundlage haben, der wie wir alle hoffen, ein nur vorübergehender ist. Die in Rede stehenden Untersuchungen werden vielmehr von dem Stand ausgehen haben, wie er sich als Endergebnis unserer Arbeit darstellen wird. Diese Abrüstung wird so einzurichten sein, daß die Kräfte eines einzigen Staates den dem Völkerbund zur Verfügung stehenden Kräften gleichkommen dürfen. Jeder Staat wird soviel Rüstungen aufrechterhalten müssen, daß die vereinigten Kräfte der Mitglieder des Völkerbundes die Ausführung der Beschlüsse desselben gewährleisten. Die von dem französischen Vorschlag angeregten Maßnahmen würden lediglich vorläufige Ergebnisse zeitigen, die meiner Ansicht nach kaum geeignet sein würden, die endgültige Lösung, namentlich die allgemeine Abrüstung, zu beschleunigen.

Paul Boncour erwiderte, daß die in dieser Erklärung des Grafen Bernstorff enthaltenen Thesen in den letzten Jahren wiederholt von Frankreich im Völkerbund vertreten worden sind, und daß es zweifellos zweckmäßig wäre, schon

heute nach diesen Gedankengängen vorzugehen. Er glaube jedoch, daß man sich bei der heutigen Sachlage darauf beschränken müsse, eine provisorische Regelung zu suchen.

## Regierungserklärung des neuen belgischen Kabinetts.

Ministerpräsident Jolpar verlas gestern in der Kammer die Regierungserklärung des neuen Kabinetts, in der es u. a. heißt:

Hinsichtlich der auswärtigen Beziehungen wird die Regierung das Friedenswort ihrer Vorgänger fortsetzen. An der Seite der großen Mächte, die die Unabhängigkeit Belgiens garantieren, wird sich die Regierung bemühen, dem Abkommen von Locarno volle Wirksamkeit zu geben. Eine Reihe von Schiedsgerichtsverträgen wird demnächst abgeschlossen werden. Die Regierung wird Entwürfe einbringen, durch die die Aufhebung der Verträge vom 19. 4. 1899 aufgehoben und die freundschaftlichen Beziehungen zu Holland auf eine für beide Länder vorteilhafte Grundlage gestellt werden. In bezug auf das zwischen den Arbeitsministern von Deutschland, Frankreich, Belgien, England und Italien abgeschlossene Londoner Übereinkommen wird die Regierung der Kammer die Billigung dieser Konvention vorschlagen. Die Regierung ist fest entschlossen, alle Aufgaben für die öffentliche Verwaltung auf das Mindestmaß herabzusetzen. Die Regierung wird sich bemühen, Handel, Industrie und Landwirtschaft größere Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Das Schicksal des Franken wird der Hauptgegenstand unserer Erwägungen sein. Die Regierung wird die Schaffung eines Garantie- und Amortisationsfonds vorschlagen, der vor allem einer Eindämmung einer Inflation und dem Schutze der Inhaber von Zahlungsmitteln für kurzfristige Darlehen dienen soll. Die Regierung verpflichtet, daß alle äußeren und inneren Verpflichtungen, die der belgische Staat übernommen hat, zu dem festgelegten Termin vollständig erfüllt werden.

Der Sozialist Dubin forderte Vertagung der Debatte über die Regierungserklärung auf heute. Der Antrag wurde angenommen.

## Englandables Parlament in Ägypten.

Die am Pfingstsonntag stattgefundenen Neuwahl des ägyptischen Parlaments bedeutet eine neue scharfe Kundgebung gegen England. Die Unabhängigkeitspartei des früheren Ministerpräsidenten Zaglul Pascha erhielt 157 Sitze, die ihr nächstbesten konstitutionellen Liberalen 85, die Zaglul Pascha befreundeten Nationalisten 6, die Unabhängigen 3 und die Unionisten ebenfalls 3 Sitze.

Zaglul mußte im Herbst 1924 nach der Ermordung des englischen Oberbefehlshabers Sack durch ägyptische Nationalisten zurücktreten und das Parlament wurde aufgelöst. Die Neuwahl im Frühjahr 1925 ergab 101 Anhänger Zagluls gegen 105 Vertreter verschiedener anderer Parteien. Als die Kammer Zaglul Pascha zum Präsidenten wählte, wurde sie abermals aufgelöst und die Wahlordnung kurzgehand geändert. Aber an der Zusammensetzung des neuen Parlaments konnte damit nichts geändert werden.

## Schwarz-rot-gold im Ausland.

Wie die Berührung aussteht, die mit der famosen Flaggenverordnung äußers bezweckt werden soll, zeigt ein Beispiel aus Athen. Dort überreichte der deutsche Verein „Philadelphos“ dem Komponisten Strauß bei einem Konzert einen Kranz mit schwarz-weiß-roten Schleifen. Zahlreiche Mitglieder des Vereins protestierten jetzt gegen die Wahl dieser unangebrachten Farben und bezeichneten das Verhalten der Vereinsleitung als schwere Schädigung der deutschen Sache im Ausland. Gleichzeitig, heißt es in dem Protestschreiben, protestieren wir gegen die Annahme in der Heimat, daß wir Auslandsdeutschen uns ausschließlich aus reaktionären und rechtsradikalen Elementen zusammensetzen, und erklären, daß die Zahl der verfassungstreuen Auslandsdeutschen und überzeugten Republikaner gewaltig ist. Unsere Fahne ist schwarz-rot-gold und dafür kämpfen wir für die Heimat und dafür verdienen wir unser Brot, gewinnen Achtung und Freunde und erhoffen alles Gute. In dem Schreiben wird schließlich die Heimat aufgefodert, für die Fahne schwarz-rot-gold zu kämpfen, für die auch die Auslandsdeutschen sich einsetzen. „Diese Fahne aufgeben“, so heißt es zum Schluß, „wäre Verrat an Deutschland und am Auslandsdeutschtum.“

## Vom Unterwachtmeister zum Polizeioberst.

Eine Unterredung mit Oberst Heimannsberg.

Von Dr. Fritz Krichner, Berlin.

Vor achtzehn Jahren stand ein junger Wachtmeister im Straßendienst der Polizei in Wilhelm an der Ruhr. Er hieß Magnus Heimannsberg, war Sohn eines Konditors, hat nur die Volkshochschule besucht, lernte in Vaters Geschäft die Buchbinderkunst, kam einundzwanzigjährig zu den Gardemarienen nach Potsdam, nahm als Unteroffizier den Abschied und trat zur Schutzmannschaft der Hofjungen-Stadt. Heute ist er Oberst der Berliner Schutzpolizei, fast jung, frisch und heiter im Kommandozimmer des Kronprinzpalais und gehört zu den besten Stützen der Ordnung in Preußen. Meine erste Frage an ihn betraf gerade diese Ordnung.

„An der Reorganisation der preussischen Polizei vollendet?“  
„Nacheinander, Jedenfalls können wir es schon heute sagen, daß die Schutzpolizei nicht nur ein unbedingt zuverlässiges, sondern auch ein wirkungsvolles Instrument des Staates ist. Jeder Polizist betrachtet sich als einen Diener des Publikums. Jeder Polizist weiß es, daß er dem neuen Staat nicht weniger treu zu sein hat, als er dem alten war.“

„Auch die Offiziere?“  
„Auch die Offiziere. Die Untercheidung zwischen Offizier und Mannschaft hat in dieser Beziehung keine praktische Bedeutung. Sind doch heutzutage von Hundert unserer Polizeioffiziere aus dem Unteroffiziersstand hervorgegangen. Der neue Kadettenkurs ohne Ausnahme. Unsere jüngsten Offiziere haben alle „von der Pike auf“ gedient. In die Schutzpolizei kann man nur als einjähriger Mann einziehen. Hat sich der Wachtmeister im Jäger- und Aufwachtmeister, in den Kadetten, auf den Kavallerie, an den Verkehrenspunkten und in leichteren Ermittlungsfällen vollkommen bewährt, so kehrt ihn die Landbahn eines Polizeioffiziers ohne Hindernis offen.“

„Bleiben Ihnen viele ehemalige Unteroffiziere höhere Stellen?“  
„Noch nicht. Unter den Obersten, Oberwachmeistern und Majoren bin ich wohl der einzige. Unter den Hauptleuten befinden sich schon mehrere. In zehn Jahren wird aber das Verhältnis ganz anders. Die ehemaligen Offiziere der alten Armee und der königlichen sowie der kaiserlichen Polizeiverwaltungen altera balda aus den Reihen. Ueberall bleiben die besten noch Jünglinge, die ihren Dienst auf der „Stufe“ angefangen haben. Unsere Penitente kennen die „alten“ Zeiten, die viel Gutes und auch viel Uebervolles erlebt haben, nicht mehr. Sie sind mit Leib und Seele für

den neuen Staat. Aus besserer Ueberzeugung. Während die Alten mehr aus Pflichtgefühl bei der Sache sind. Dieses Pflichtgefühl ist — neben der Helligkeit — die Grundlage jeder polizeilichen Betätigung. Solange ich Kommissar und Bezirksleiter in Mülheim war, sind mir dreimal die Waffen abverlangt worden. In der Novemberrevolution, im Kapp-Putsch und nachher von dem roten Garden. Niemals habe ich meine Pflicht verletzt. Niemals habe ich meine Waffen ausgeliefert! Weder den Revolutionären, noch den Kappisten, noch den Roten. Denn ich halte meine Pflicht, mein Gewissen, mein Wort unter allen Umständen. Jetzt habe ich dem alten Staat Treue geschworen. Ich hielt diesen Eid. Selbst in den schwersten Stunden. Als am 10. November 1918 das Herannahen bewaffneter Matrosentruppen gemeldet wurde, habe ich den militärischen Kommandeur von Mülheim sofort verständigt: „Schützen Sie die Kasernen, das Rathaus werde ich selbst schon halten.“ In der Tat blieb das Rathaus fest in der Hand der Polizei — nur die Offiziere des Reichsbataillons sind noch vor der Gefahr aus den Kasernen vertrieben worden. Nach dem unruhigsten Zusammenbruch des noch gewordenen alten Staates sind wir angefordert worden, den Eid auf die Republik zu leisten. Mein Gefühl war dafür — meine Pflicht dagegen. So habe ich — und mit mir meine Kameraden und Untergebenen — die Fidesleistung solange abgelehnt, bis wir von unserem alten Eide entbunden waren. Das tat ich, obwohl ich mit vielen Einrichtungen des gestürzten Systems nicht einverstanden war.“

Zwei Momente hatten mir die Augen offen. Ich habe meine Jugend unter kleinen Leuten — und im Rheinland verbracht. Das Rheinland denkt nicht nur festhalten, es denkt auch freier als der Norden. Ein rheinischer Deutschnationaler geht mehr zur Mitte — als zum rechten Flügel der Volkspartei in Berlin. Ist da nicht natürlich, daß ich halb herausgerissen habe, wo der Stützpunkt eines Bräutigams? „Haben Sie sich einer politischen Partei angeschlossen?“  
„Seither ich wahlberechtigt bin — wähle ich Zentrum.“  
„Waren Sie nicht der Verironensmann des Ministers Seevering im Innenministerium?“  
„Sie wollen fragen, ob ich kein Protektionist war? Nicht im geringsten. Ich habe den Minister erst am Tage vor meinem Abgang aus dem Ministerium kennen gelernt.“  
„Wie sind Sie in das Ministerium gekommen?“  
„Wielleicht erinneren Sie sich daran, daß die preussischen Polizeibeamten im Revolutionsjahre unter Schraders Führung eine Gewerkschaft gegründet haben. Als zweiter Vorkämpfer dieser Polizeigewerkschaft habe ich seit für die Verknüpfung der kommunalen Polizeiverwaltungen gekämpft. Deshalb, nach dem Kapp-Putsch hat sich das Ministerium für die Verknüpfung entschieden. In dieser Zeit

## Das Urteil im deutsch-polnischen Streitfall betreffend Oberschlesien.

Der Internationale Gerichtshof hat in der Klage der deutschen Regierung gegen die polnische Regierung wegen einer Reihe von deutschen Eigentumsrechten in Polnisch-Oberschlesien seine Entscheidung bekanntgegeben. Der Gerichtshof ist zu dem Schluss gekommen, daß in den Hauptpunkten der deutschen Klage stattgegeben ist. Im 1. und 2. Teil der Entscheidung wird ausgeführt, daß die Anwendung der Artikel 2 und 5 der polnischen Gesetze vom 15. 7. 1920 auf deutsche Staatsangehörige und Gesellschaften in Polnisch-Oberschlesien, sowie die Haltung der polnischen Regierung gegenüber den Aktiengesellschaften „Oberschlesische Stickstoffwerke“ und „Bayerische Stickstoffwerke“ im Widerspruch zu der Genfer Konvention stehen. In Teil 3 der Entscheidung wird dargelegt, daß die von der polnischen Regierung bezügliche einer Reihe ländlicher Domänen erlassenen Enteignungsnotifizierungen in 5 Fällen im Widerspruch zu der Genfer Konvention stehen, daß dagegen in vier Fällen die deutsche Klage abgewiesen werden muß.

## Untersuchung der Arbeitsverhältnisse im Bergbau.

Untersuchung der Arbeitsverhältnisse im Bergbau. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts hielt am Dienstag eine kurze Sitzung zur Vorbereitung der am Mittwoch beginnenden Arbeitskonferenz ab. Ein Antrag des Genossen Dubogest, die im Gang befindliche Untersuchung über die Kohlenindustrie möge sich nicht nur auf die Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse beschränken, sondern die Gesamtproduktion umfassen, stieß auf entschiedenen Widerstand, namentlich des englischen Regierungsvertreters. Am Mittwoch beginnt eine Tagung der Optum-Kommission des Völkerbundes, in der 18 Länder vertreten sind, darunter auch Deutschland.

## Gen. Anton Nemeč-Prag †

Am Dienstagvormittag ist in Prag der frühere Führer der tschechischen Sozialdemokratie, Anton Nemeč, gestorben. Nemeč gehörte zu den Begründern der Partei. Er war Mitglied des Wiener Reichstages. Seine lange parlamentarische Tätigkeit reicht noch in die Jahrzehnte zurück, wo die tschechische Sozialdemokratie gemeinsam mit den Sozialdemokraten der übrigen österröschischen Nationen unter Führung Viktor Adlers operierten. Im neuorganisierten tschechoslowakischen Staat spielte Nemeč in den ersten Jahren eine hervorragende Rolle, bis ihn lange, schwere Krankheit der aktiven politischen Arbeit entzog. Bei den letzten Wahlen hat er nicht mehr kandidiert.

## Sowjetrußland und die Kontrolle der privaten Waffenfabrikation.

Das Volkskommissariat für Auswärtiges der Sowjetregierung hat dem Völkerbundssekretariat mitgeteilt, daß die Sowjetregierung sich an den Arbeiten für den Abschluß einer Konvention zur Kontrolle der privaten Waffenfabrikation nicht beteiligen könne, ebenso nicht an den Arbeiten für die Vereinfachung des internationalen Rechts und an der bereits stattgefundenen Konferenz sowie an den Arbeiten zum Abschluß einer Konvention über die Bekämpfung der Sklaverei, weil sie zu den bereits vorgenommenen Arbeiten in diesen Fragen nicht zugezogen worden sei. Dagegen teilte die Sowjetregierung mit, daß sie einen Delegierten in das Komitee für die Schiffbedingung in der Seeschiffahrt entsenden werde unter dem Vorbehalt, daß der Tagungsort des Komitees vor seiner Bestimmung mit der Sowjetregierung gemeinsam beraten werde.

## Schlägereien in Lemberg.

Wie der „Przegłond Wiegorny“ aus Lemberg meldet, kam es dort zu Schlägereien zwischen Anhängern der Rechts- und Linksparteien, wodurch mehrere Personen, darunter drei Polizisten, Verletzungen erlitten.

Der frühere Gouverneur der Ukraine erschossen. Der frühere Gouverneur der Ukraine Petljura, Direktor der in Paris erscheinenden Zeitung „Le Tribune“, ist gestern nachmittag von einem seiner Landsleute, namens Schmarzbarth, in Paris erschossen worden, angeblich, weil Petljura eine große Anzahl Israeliten in der Ukraine unterdrückt haben soll.

bin ich als Polizeimajor und Referent für die Verstaatlichung in das Ministerium berufen worden. Nicht all zu lang konnte ich mich dort halten. Eine der modernen Entwicklung entgegenetzte starke Strömung hat in mir einen unbehaglichen Mann gefunden. Dem Minister ist hart angezählt worden, bis er sich endlich gezwungen sah, den kleinen Major aus taktischen Gründen der höheren Politik fallen zu lassen. Ich kam als Polizeikommandeur nach Potsdam.

„Wo Sie einst als Gardemarienenunteroffizier standen?“  
„Wo sich eine große Aufgabe für einen latenten Mann fand: die Schutzpolizei einer konservativen Stadt im Sinne unserer Zeit zu erziehen. Das Potsdamer Kommando habe ich gerade nach einer von völkischer Seite veranstalteten großen Sonnenwendfeier übernommen. Man kann nicht sagen, daß die Begrüßung des neuen Kommandeurs besonders begeistert war. Aber als ich ein Jahr später unter Ernennung zum Oberwachmeister und Chef des Stabes der Schutzpolizei nach Berlin versetzt wurde, habe ich eine mit neuem Geist erfüllte Polizeitruppe hinterlassen. Nach einem kurzen Gastspiel als Oberst der Schutzpolizei in Westfalen bin ich vor wenigen Wochen zum Oberst der Schutzpolizei in Berlin ernannt worden.“

Berliner Paul-Jed-Premiere. Sehr starken Eindruck machte in der Berliner Volksbühne die szenische Ballade von Paul Jed „Das trunksche Schiff“. Das künstlerische und persönliche Bagabundentum des französischen Dichters Rimbaud ist der Inhalt der 18 kurzen und losen Szenen. Der junge Rimbaud und der alternde Kollege Verlaine lernen sich kennen und trennen sich wieder. Ein inderndes Genie hier, das aller Bindungen spottet, ein bürgerliches Talent dort, das zuchtlos entartet. Alle wilden Stationen des Weltfahrers Rimbaud vom Heimatsdorf bis zu den orientalischen Kolonien und zur Urwaldpflanzung können den Europäer und die Kunstverachtung des Unbebauten nicht lösen, der jung und jämmerlich stirbt. Der stürmische Beifall des festlich geschmückten Hauses dankte für die ungewöhnlichen Theaterstunden.

Gorkis Rückkehr nach Rußland. Der Dichter Maxim Gorki, der momentan schon seit langer Zeit außerhalb Rußlands lebt, hat Moskauer Freunden brieflich mitgeteilt, daß seine Gesundheit sich in letzter Zeit sehr gebessert habe. Das politische, soziale und literarische Leben in Sowjetrußland verfolge er mit großem Interesse und hege die Hoffnung, in nächster Zeit wieder einmal nach Rußland zu kommen. Gorki arbeitet zur Zeit an einem Drama, das aber nicht in Rußland spielt, sondern in dem von dem Dichter jetzt schon seit Jahren beobachteten und studierten Leben Westeuropas.



# Staat, Kirche und Schule.

## Ein Vortrag auf der Lehrer-Zugung. — Für die Trennung von Kirche und Staat.

Nach den Begrüßungsworten, die Senator Dr. Strunk bei Beginn der geführten Lehrertagung an die deutschen Lehrer richtete, und die wir gestern bereits wiedergaben, nahm im Auftrage des Deutschen Beamtenbundes Herr Kugler das Wort. Er betonte, daß der Lehrerverein im Deutschen Beamtenbunde eine wichtige Rolle spiele.

Begrüßungsworte im Namen des Lehrervereins der Freien Stadt Danzig sprach der erste Vorsitzende des Danziger Landesvereins, Herr Friedrich. Das Ziel der Arbeit soll stets das am schnellsten zu erreichende sein. Worte besonderer Freundschaft richtete er an die Schwesterorganisationen. Die heutige Tagung stelle eine Verbrüderung der gesamten deutschen Lehrenden Kräfte dar. Was wir erstreben, ist die deutsche Kultur- und Volksgemeinschaft.

Herr Wolff dankte sodann den einzelnen Rednern. Es sei mit Begrüßungsworten ein eigen Ding. Oft seien die Begrüßungsworte einschläfernde Melodien, hier jedoch sind sie eine Förderung der Befähigung des Schrittes des Deutschen Lehrervereins. Der Geschäftsführer des Deutschen Lehrervereins verlas dann zwei Begrüßungsgramme. Darauf trat man in die sachlichen Verhandlungen ein.

Regierungsdirektor Preßel nahm als erster das Wort zu seinem Vortrag „Staat — Kirche — Schule“. Was er zu bieten habe, sei keine zübnende Rede, sondern nur eine Feststellung von Tatsachen, verknüpft mit praktischen Erwägungen. Er wolle keine Gefühle Andersdenkender verletzen. Es handele sich lediglich darum, die Beziehungen zwischen Staat, Kirche und Schule zu untersuchen. Alle drei gemeinsam zu betrachten, sei unangemessen. Man müsse zunächst über das Verhältnis vom Staat zur Kirche reden. Der Staat ist die Form der menschlichen Gemeinschaft, der die Wahrheit des Wirtschaftslebens, der geistigen Bildung, des Rechts zufällt. Die Kirche sei die Institution der Gottverbundenheit des Menschen.

### Das Verhältnis von Staat und Kirche

Könne man nur verstehen aus dem Werden der beiden, aus der Geschichte. Der Philosoph Jeller habe in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die völlige Einheit von Staat und Kirche als ideale Einheit bezeichnet. Wir finden im Altertum die Form der Einheit so, daß das Staatliche das Ueberwiegende hatte. So war es in Rom zur Heiden- und Christenzeit. Die römischen Kaiser waren die Herren der Kirche; das blieb zunächst auch im deutschen Reich so. Erst im Mittelalter erstreckt die Oberhoheit der Kirche, entsteht der Kirchenstaat. Der oberste Richter in kirchlichen Dingen ist zugleich der in staatlichen.

Die neue Form hat sich erst mit der Reformation wiederum geändert. Staat und Kirche wurden aufs neue fest aneinander geschmiebt, aber der neue Zustand kannte keinen Kirchenstaat, sondern eine Staatskirche, das heißt, die Bürger des gleichen Staates haben alle die gleiche Religion. Erst Hugo Grotius hat die ersten Zweifel gegen diesen Staat geäußert und das Kurfürstentum Brandenburg schlug in den bestehenden starren Zustand die erste Bresche. Es bedurfte jedoch noch eines 30jährigen Krieges, um die erste Urkunde über die religiöse Duldung der Welt zeigen zu können. Über Religionskriege und Zwangsmaßnahmen gegen Andersgläubige wurden immer von neuem in die Wege geleitet. Friedrich der Große hat dann in Preußen als erster deutscher Fürst die religiöse Duldung gesetzlich verankert. Später wurde dann der Zustand der Kirchenhoheit geschaffen, d. h. die Hoheit des Staates über die Kirche. Der Staat konnte die einzelnen Konfessionen verschieden behandeln und unterstützen, ferner hatte er das Recht der Aufsicht über die Kirche und das Recht des Schutzes. Ganz neue Zustände schafften in Amerika die Bestrebungen der Loslösung der Religionsgemeinschaften vom Staat, und Frankreich trennte kurz nach 1900 beide Institutionen von einander.

Der Redner gab nun einen Überblick über den in der deutschen Republik heute bestehenden Zustand. Die Verfassung des deutschen Volksstaates beschreibt zweifellos die reiflose Trennung von Kirche und Staat. Aber was in der Verfassung gesagt ist, ist bisher nicht geltendes Recht, sondern, wie es immer so schön heißt, nur Programm. Zwar sind auch in diesem Programm noch Reste der Kirchenhoheit übrig, aber diese Rechte können nur in dem für den Staat günstigen Sinne vorangestellt werden.

Wie ist nun das Verhältnis von Kirche und Schule zu einander? Wenn Staat und Kirche getrennt sind, so ergibt sich als wichtigste Frage: Zu wessen Bereich gehört die Schule? Die Antwort ist für die deutsche Lehrerschaft nicht schwer. Die Schule ist eine Verankerung des Staates und muß sie bleiben.

(Lebhaftes Bravo!) Was sagt aber die Kirche dazu? Die katholische Kirche sagt: die Schule ist die Tochter der Kirche und wird diese niemals freigeben. (Lebhafter Widerspruch.) Aber die katholische Kirche steht mit dieser Ansicht nicht allein, sondern auch die evangelische Kirche will die Schule in ihren Machtbereich haben. (Widerpruch.) Welche Gründe führen die Kirchen nun für ihre Forderung an? Unvermögen des Staates und geschichtlicher Anspruch der Kirche auf die Erziehung der Jugend. Gegen den ersten Grund spricht allein unsere Ueberzeugung, gegen den zweiten Grund, die Tatsache, daß die Kirche sich niemals um die Volksschule gekümmert hat. Die Volksschule ist eine Schöpfung des Staates. (Lebhaftes Bravo und Handklatschen.) Dieser Beweis ist ohne weiteres zu führen, ja man kann beweisen, daß die Kirche gegen die Gründung von Volksschulen war. Wir fordern also für den Staat kein neues Recht, sondern wir fordern für ihn sein Eigentum.

Man hat nun sagen wollen, daß der Staat nicht geeignet sei, die Jugend zu erziehen. Das ist ganz falsch, denn das Gegenteil ist in Deutschland seit Hunderten von Jahren bewiesen. Der Staat ist heute der einzige Ausdruck der Zusammengehörigkeit des Volkes, die Religionsgemeinschaften scheitern nicht. (Bravo!) Die Kirche kann nicht zum Volksbewußtsein und zur Volksgemeinschaft erziehen, sie kommt dann in Gewissenskonflikte.

Die Schule gehört nur dem Staate, und zwar dem Staate ganz allein!

(Lebhafter, langanhaltender Beifall.) Was sagt die deutsche Verfassung nun zu dem Verhältnis von Kirche und Schule? Hier besteht ein offener Bruch, ein offener Widerspruch. Alle Bestimmungen der Verfassung erhalten zwar Bestehendes aufrecht, aber die Grundlage für diese verfassungsmäßigen Bestimmungen ist längst nicht mehr. In der Verfassung ist eine Mitherrschaft der Kirche über die Schule verankert, das ist ein unmöglicher Zustand, der unter allen Umständen beseitigt werden muß. Wenn wird einmal die Schule im Falle eines Kampfes aufstellen? Wenn die Kirche ihr Mitwirkungsrecht behält, dann wird die Schule darunter leiden. Schon heute bestehen scharfe Widersprüche. Heute schon verlangt die katholische Kirche für katholische Religionslehrer eine besondere kirchliche Genehmigung, auch die evangelische Kirche verlangt heute schon das gleiche Recht für sich in Anspruch zu nehmen.

Einer unserer Grundzüge lautet: Wer den Lehrer hat, der hat die Schule. Wie sieht es aber damit in der Volksschule?

Wenn die Kirche bei wenigklassigen Schulen den Religionslehrer hat, so hat sie den Lehrer überhaupt, denn jeder Lehrer erteilt dort Religionsunterricht.

Kann nun der Religionsunterricht in der Schule ordentliches Lehrfach sein? Sicherlich hat die Kirche das Recht, für die Kinder ihres Bekenntnisses Religionsunterricht zu erteilen. Hier hört das Recht des Staates auf. Nun aber muß man sich fragen: Ist es denkbar, daß die Erziehungsarbeit so gespalten wird? Die pädagogische Wissenschaft hat hier schon oft mit „Nein“ geantwortet. Ich habe einmal in München 1906 gefordert, daß der Religionsunterricht in der staatlichen Schule verbleiben müsse, ich stehe jetzt auf dem Standpunkt, daß diese Forderung nicht mehr Geltung haben dürfte. Man muß zwischen zwei Uebeln wählen, wenn man so sagen will. Entweder Unabhängigkeit und Freiheit des Geistes oder Religionsunterricht in der Schule. Ich bin

für die Freiheit des Geistes und der Erziehung auch in der Volksschule.

Jede Schule eines Bekenntnisses wird dem Einfluß des Staates entzogen, der Staat kann dann nur noch zahlen.

Das Schlussergebnis zeigt, daß die Schule nur dem Staate gehören kann und daß unter diesen Umständen ein gesetzmäßiges Mitwirkungsrecht nicht besteht. Das, was ich also fordere, ist die weltliche, die unchristliche, heidnische Schule? Nein! Die Bezeichnung „weltliche Schule“ ist unglücklich. Weltlich soll nicht widergöttlich heißen. Ich nenne die von mir geforderte Schule:

### die Staatschule.

Ist diese Schule religionsfeindlich? Ich weise diesen Vorwurf zurück, aber ich bin nicht nur ein Mitglied einer Religionsgemeinschaft, ich bin deutscher Staatsbürger und Beamter. Darum weiß ich, was ich dem Staate nicht nehmen darf. Ist nun die Staatschule religionslos? — Nein, denn eine religionslose Schule ist auf deutschem Boden fast unmöglich. Auch die heute schon bestehenden weltlichen Schulen sind nicht religionslos, das ist schon bewiesen. Wir lassen uns nicht das Recht nehmen, religiös zu sein, und wir bürgen dafür, daß die Schule nicht religionslos sein wird, wenn Religion auch kein Lehrfach mehr ist. (Langanhaltender, lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende, Herr Wolff, dankte dem Vortragenden mit bewegten Worten, begleitet von lautem Beifall. Herr Hotz (Baden) rief von einer Diskussion und Beschlußfassung ab. Mit diesem Vorschlag erklärte sich die Versammlung einverstanden. Der erste Punkt der Tagesordnung war somit beendet.

Die Versammlung schritt sodann zur Erledigung der Anträge. Ein Vertreter des Provinzialverbandes Schlesiens begründete einen Antrag seines Verbandes, der sich mit der Frage der Junglehrer beschäftigte. Der Antrag wurde zurückgezogen. Statt dessen fand eine Entschließung des Junglehrerausschusses die einstimmige Annahme der Versammlung.

Sodann wurde beschlossen,

die nächste Versammlung des Deutschen Lehrervereins in Düsseldorf

stattfinden zu lassen. Die Tagesordnung war somit für den ersten Verhandlungstag erschöpft.

## Der Empfang im Artushof.

In der Halle des Danziger Artushofes begrüßte gestern der Senat den Hauptausfluß des Deutschen Lehrervereins. Die Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Außer den Mitgliedern des Senats, dem Präsidenten des Volkstages und der Stadtbürgermeister waren Vertreter des Danziger kulturellen Lebens, des Handels und der Industrie und als Vertreter des Deutschen Reiches Konsul Dr. Liedtke erschienen. Für die musikalische Ausgestaltung des Festabends sorgte die Kapelle der Danziger Schutzpolizei.

Im Auftrage des Senats richtete Senatspräsident Sahm einige herzliche Worte an die Erschienenen. In kaum einer anderen Stadt, so führte er aus, lege man so viel Gewicht auf Kulturarbeit als in Danzig, sie sei uns heiligste Pflicht. Darum begrüße es Danzig, daß der Deutsche Lehrerverein sich gerade diesen Platz als Tagungsort ausgesucht habe. Der Redner erinnerte an die alte deutsche Kultur, die heute noch in Danzig sichtbar sei an den alten Bauten und Kunstdenkmälern. Mit dem Wunsche, daß die Gäste noch manche frohe Stunde in Danzig erleben mögen, schloß er seine Ausführungen.

Der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, Oberschullehrer Wolff, dankte dem Senatspräsidenten mit warmen Worten für die gütliche Aufnahme der deutschen Lehrer in Danzig. Gerade für einen Lehrer sei der Aufenthalt in einer so alten Kulturstadt, wie Danzig es ist, von besonderem Wert.

Rektor Dr. Wagner sprach dann noch einige Worte über Danzigs Geschichte und den Artushof. Noch bis in die Nachtstunden blieben die Gäste in guter Stimmung beisammen.

## Eine Lehrmittel-Ausstellung im Schützenhaus.

Mit der Lehrertagung ist gleichzeitig eine Buch- und Lehrmittel-Ausstellung verbunden. Die Lehrmittel-Ausstellung wird von der Gesellschaft für pädagogischen Bedarf m. B. S. in Danzig veranstaltet, die die Erzeugnisse ihrer Lieferfirmen, deren Vertretung die genannte Firma innehat, ausstellt. Wir finden hier physikalische Apparate und chemische Experimentierkästen, anatomische und zoologische Modelle, biologische und mineralogische Kästen, Pilanodelle und Anschauungsbilder. Ein Transparenzschrank zeigt die Lehrmittelverhältnisse von Koechler & Volkmar, Leipzig. Eine reichhaltige Auswahl an Schulwandkarten ist aus den Verlagen Georg Westermann, Braunschweig und Wagner & Debes, Leipzig, vertreten. Für den Anfangsunterricht interessieren die verschiedenartigen Rechenmaschinen.

Zu einer modernen Einrichtung gehören Schulwandtafeln und Schulbänke, die ebenfalls in neuesten Modellen vertreten sind, so eine freistehende Doppel-Zugtafel der Firma Oskar Jäger, Würzen. Ganz besondere Aufmerksamkeit erregen die Westermannschen Kartenkempel, in deren Reihe der Kartenkempel der Freien Stadt Danzig erschienen ist. Die Kartenkempel finden Verwendung im erbschulischen Klassenunterricht und sind in Schulen bereits gut eingeführt. Union-Lernmittel ist mit seinen bekannten Zeichenutensilien vertreten, sowie mit den neuen Sütterlin-Schreibheften. Vom Columbus-Verlag, Berlin, finden wir Globen und von Paul Röh, Leipzig, einen Relief-Globus. Die Globen gehören mit zum modernen Erdkunde-Unterricht. Die Firma Braune & Co., Merlohn, zeigt ihre bekannten Federn und auf einer Tafel der Werdegang einer Feder.

Das Bücherregal „Alte Danzig“ stellt Karten, historische Schulbildung, Karikaturen, sowie Alt-Danziger Bilder aus. Der Spezial-Verlag für Pädagogik und Heimat-

literatur bringt die Erscheinungen seines Verlages in mannigfaltiger Auswahl.

Die Danziger Verlagsgesellschaft bringt alte und neue Radierungen von Prof. Pellinratz sowie eine reichhaltige Auswahl von Danziger Künstler-Postkarten. Sehr interessant sind die Relief-Globen von H. Mantau. Die Buchausstellung wird von der Buchhandlung Georg Boenig, Kohlenmarkt, veranstaltet, und gliedert sich in Schulliteratur, Jugendchriften, Ostmark- und wissenschaftlicher Literatur. Günther Wagner stellt seine bekannte Pelikan-Tinte, Farbstifte, Radiergummi und Tuschkästen aus. Heintze & Blankertz ist mit seinen bekannten Federn für Sütterlin vertreten.

## Die Internationale der Mieter.

### Danzig auf dem Internationalen Mieterkongreß in Zürich. Ein Aufruf an die Mieter Europas.

Von dem Delegierten der Danziger Mieterorganisation zum Internationalen Mieterkongreß in Zürich wird uns berichtet:

Der erste internationale Mieterkongreß, der Pfingsten in Zürich tagte, wurde im drittigen Kathaus am 21. Mai eröffnet. Es waren vertreten: Deutschland, England, Schweden, Dänemark, Frankreich, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, die Schweiz und Danzig. Die Vertreter Polens waren durch die augenblickliche Lage am Erscheinen behindert, während die Italiener sich zwar angemeldet hatten, aber ausgeblieben waren. Rußland war nicht geladen worden, weil die dortige Organisation bis zur Einberufung der Tagung nicht bekannt war. Die Serben schickten ein Begrüßungsgramm und entsandten ihre Ausdeputierten mit schwierigen Verhältnissen. Luxemburg, Estland, Lettland und Finnland meldeten ihren Anschlag schriftlich an.

Für die Tagung wurde ein Büro mit dem Landtagsabgeordneten Schleiter-Wien als Präsidenten bestellt. In zwei Unterkommissionen wurden die für die internationale Mieterbewegung geltenden Leitlinien ausgearbeitet und die Statuten des zu schaffenden Mieterbundes vorbereitet.

Die offizielle Begrüßungsansprache hielt der Obmann des österreichischen Mieterbundes, Schleiter-Wien, worauf der Zentralpräsident des Schweizerischen Mieterbundes, Dr. Wirth-Zürich, die Kongreßteilnehmer, die offiziellen Persönlichkeiten und Vertreter des diplomatischen Korps namens des Schweizerischen Mieterbundes willkommen hieß. Die österreichische Regierung wünschte dem Kongreß durch ihren Generalkonsul Schuler guten Erfolg, und für die Stadt Zürich entbot Dr. Baumann den Willkommensgruß.

Nach den offiziellen Begrüßungsansprachen folgten die Berichte der Delegationen über die Lage der Mieterschaft in ihren Ländern. Ein Lichtbildvortrag zeigte das Wohnungsleben in England, und eine Besichtigung Züricher Wohnkolonien veranschaulichte muster-gültige Wohnstätten.

Die dreitägigen Verhandlungen ergaben eine erfreuliche Ueber-einstimmung in allen grundsätzlichen Fragen. Das Ergebnis war die am 23. Mai erfolgte einstimmige Gründung des „Internationalen Mieterbundes“, zu dessen Präsident Dr. Wirth-Zürich gewählt wurde.

Der Bund erteilt einen Aufruf „An die Mieter Europas“, in dem er sich die Aufgabe stellt, Erfahrungen im Miet- und Wohnrecht auszutauschen, die Mieterbewegung zu vereinheitlichen und gemeinsame Wege zur Durchführung seiner Forderungen zu weisen.

## Der Mörder gibt die Tat zu.

### Ein Geständnis in der Reinfahrer Mordsache.

In der Reinfahrer Mordaffäre hat der Fürsorgegefalling Karsten, der Anführer zu dem Raubmord an dem Samen-händler Tokemitt, der bislang keine Beteiligung an dem Mord gelegentlich hatte, obwohl er von den beiden Mitwissern über-einkommend als deren Urheber bezeichnet worden war, ein umfassendes Geständnis abgelegt. Seine Aussagen stimmen mit denen der beiden anderen Inhaftierten überein.

## Als Betrüger verhaftet.

Der Gutbesitzer M. Dreweck aus Hochwasser bei Oliva ist unter der Beschuldigung, umfangreiche Betrugsereignisse verübt zu haben, verhaftet worden und befindet sich zur Zeit im Untersuchungsgefängnis. Der Verhaftete war früher Angestellter einer Handelsfirma, und wußte als solcher die Konjunktur der Kriegs- und Nachkriegszeit sehr gut auszunutzen. Er wurde eine bekannte Persönlichkeit, besaß eine Holzschneidmühle in Kielau, machte umfangreiche Geschäfte und hielt sich einen Kennhof. Auf dem Werdergut Tralau legte er die größte Pferdebestände des Freistaates an und beschaffte sich das Pferdematerial aus dem Auslande. Seine Pferde wurden auch wiederholt Sieger auf der Joppoter und der Königsberger Rennbahn.

Als die Konjunktur im Holzhandel sank, erwarb D. das Gut Hochwasser bei Oliva und wurde Mitbesitzer des Gutes Reinfeld bei Zuckau, das früher der Familie von Kleist gehörte.

Mit dem Vermögen des rasch Emporgekommenen ging es jedoch rapide bergab. D. mußte schließlich den Offenbarungseid leisten. Hierbei soll es jedoch nicht mit rechten Dingen zugegangen sein; verschiedene Gläubiger veranlaßten ein strafrechtliches Einschreiten, worauf die Verhaftung Drewecks erfolgte.

## Unser Wetterbericht.

### Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig. Mittwoch, den 26. Mai 1926.

Allgemeine Uebericht: Hoher Druck liegt bei Island und über dem Eismeer, ein sekundäres flaches Maximum über Deutschland und dem Ostseegebiet. Tiefdruckgebiete lagern über dem Mittelmeer und westlich der britischen Inseln. Die Witterung ist in Mitteleuropa durchweg ruhig und strichweise, besonders an der Küste, dießig und neblig.

Vorhersage: Bewölkt, strichweise dießig und neblig, später aufklarend, schwache, umlaufende Winde, kühl. Folgende Tage wolfig, etwas wärmer. Maximum 17.3; Minimum 7.4.

Der Pfandgraben wird zugeschnitten. Die Danziger Werft läßt den Rest des früheren Pfandgrabens, der durch das Gebiet der Werft läuft und h. T. Schiffsreparaturarbeiten diente, zugeschnitten. Erforderlich hierfür sind etwa 20 000 Kubikmeter Boden.

Polizeibericht vom 26. Mai 1926. Festgenommenen wurden 20 Personen, darunter 1 wegen Betruges, 1 wegen Falschfälschung, 1 wegen unerlaubten Waffenbesitzes, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Entziehung, 1 wegen Entweihens aus der Anstalt, 1 wegen Widerstandes, 1 aus anderer Veranlassung, 2 auf Grund eines Haftbefehls, 8 wegen Trunkenheit, 2 wegen Obdachlosigkeit.

## Danziger Standesamt vom 26. Mai 1926.

Todesfälle: Witwe Emilie Knapp geb. Loh, 76 J. 1 M. — Witwe Marie Pawelzig geb. Schulz, 66 J. 6 M. — Tochter des Arbeiters Friedrich Brauer, 2 J. 10 M. — Sohn des Arbeiters Otto Treber, 2 Tage. — Junge Michael Ritters, 85 J. 7 M. — Witwe Bertha Raumann geb. Dreifische, 78 J. 10 M. — Unehelich: 1 Totgeburt, weiblich.



## Ans dem Osten

### Vom Tode des Ertrinkens gerettet

wurde am ersten Pfingstfeiertag ein junges Mädchen in Eranz. Am Vormittag schwamm das Mädchen trotz des Wellenganges ein Stück in die See hinaus, als es plötzlich durch das Auftreten eines Weintrampfes gezwungen war, um Hilfe zu rufen. Eine große Schaar von Menschen sah unwillig dem Verzweiflungskampf zu. Als ein Mitglied des Reichsbanners aus Königsberg, namens Marwin, die Ertrinkende bemerkte, stürzte er sich sofort mit voller Kleidung ins Wasser. Nachdem es ihm gelungen war, das Mädchen zu fassen, wurde ihm dasselbe durch eine Welle wieder entzogen. Durch Tauchen fand er die bereits Bewußtlose wieder und unter Einfügung seines eigenen Lebens schaffte er sie an Land. Die von Marwin angeführten Wiederbelebungsvorläufe waren erfolgreich.

### Gegen Treu und Glauben.

Wegen Betruges verurteilte am Freitag das Elbinger Amtsgericht den Kaufmann Gustav Goldammer aus Marienburg zu einem Monat Gefängnis. Da G. nicht vorbestraft ist, wurde die erkannte Strafe gegen Zahlung einer Geldbuße von 300 Mark mit dreijähriger Bewährungsfrist ausgesetzt. Im Jahre 1924 kaufte G. von der Automobilfabrik F. Komnid in Elbing einen Kraftwagen auf Teilzahlungen und unter Eigentumsvorbehalt. Um die letzte Rate bezahlen zu können, überlegte G. den Kraftwagen einer anderen Person, was nicht zulässig war. Dann schaffte er den Wagen im Vorjahre zur Firma Komnid zur Ausbesserung, welche letztere über 2000 Mark kostete. Von der Uebernahme des Wagens an einen anderen wußte die Firma Komnid damals nichts. Da G. nicht zahlen konnte, stellte er der Firma Komnid einen Verpfändungschein aus mit dem Zusatz, daß der Wagen so lange der Firma Komnid gehört, bis die 2000 Mark bezahlt sind. Diesen Schein durfte G. nicht ausstellen, da er den Wagen weiter übergeben hatte. G. verschwieg auch der Firma Komnid, daß er die 2000 Mark Ausbesserungsgelder bereits von einer Versicherungsgesellschaft erhalten hatte. Goldammer ist mittlerweile in Konkurs gegangen.

Publi. Für die Fischerlei war der vergangene Winter nicht besonders ertragreich. Lachse wurden zwar in genügender Anzahl gefischt, jedoch fielen sie kleiner als gewöhnlich aus, zwischen 10 und 15 Pfund. Der zu erzielende Preis war recht gering. Auch die jetzige frühe Witterung behindert den Fischfang außerordentlich. Die für diese Jahreszeit fälligen Stunden treten recht spärlich auf; die Fänge bewegen sich zwischen 1 und 2 Zentner pro Boot. Die einzige Aussicht auf Besserung bietet den Fischern nun noch die Sommerfrische, mit hoffentlich recht zahlreichen Gästen. Auf Hela sind fast alle verfügbaren Zimmer bereits im voraus vermietet. Einige Feiern ruhen unter den Vermietern die Vorgänge in Vorhau hervor, weil sie annehmen, daß viele dadurch verhindert werden könnten, nach hierher in die Sommerfrische zur Erholung zu kommen. Jedoch hat sich die Lage so geklärt, daß diese Sorge nunmehr unnütz erscheint.

Dieskau. Nach Unterzeichnung amtlicher Gelder flüchtig geworden ist hier ein Steuererheber vom hiesigen Finanzamt. Der ungetreue Beamte soll schon seit längerer Zeit von den hiesigen Gewerbetreibenden und Kaufleuten einflussreiche Steuerbeträge unterschlagen haben, was schließlich entdeckt wurde, und worauf man ihn verhaftete. Er hat es aber verstanden, durchzubrechen, daß man ihn wieder auf freien Fuß setzte, worauf er aber noch weitere Beträge einflusserte und dann schließlich flüchtete.

Rahlberg. Die Kulturarbeiten zwecks Sander Gewinnung durch Ausschüttung von Daggerschläm sind fortgesetzt worden. Es kommt für die neuen Arbeiten in Frage das Gelände westlich der Fiedlerischen Mole, also das Gattfüttengebiet nach Vierz. In den letzten Tagen wurde durch eine Kommission, die mit einem Regierungsdampfer an Ort und Stelle war, jenes Gebiet vermessen. Diese Arbeiten sollen noch in diesem Jahre zur Ausführung gelangen, etwa 45 Morgen Wiesen gewonnen und an die Viehhalter gegen einen mäßigen Pachtzins abgegeben werden. Wenn man jetzt den Viehhaltern in dieser Weise entgegenkommt, so ist das wohl hauptsächlich auf die entzogene Waldweide zurückzuführen.

Wilsau. Die Strömlinge und Breittlinge sind durch das Wilsauer Tief ins Frische Haff gegangen. Eine eigenartige Erscheinung haben die Fährführer in diesem Jahre feststellen können. Die Strömlinge und Breittlinge,

die sonst nur in der Ostsee leben, sind in diesem Jahre durch das Wilsauer Tief in das Haff gekommen und bis zur Gegend von Narmeln vorgebrungen. Vielleicht ist das Vorkommen dieser Fische bis weit in das Haff hinein darauf zurückzuführen, daß in diesem Jahre — durch den Wind begünstigt — das Haffwasser härter mit Seewasser gemischt ist.

Treptow. Maitäferplage in Vorpommern. Die Maitäferplage nimmt hier einen bedrohlichen Umfang an. Dichte Schwärme fressen alles Laub, was ihnen an frischem Grün zusetzt. In großen Mengen werden die Schädlinge in den Gärten gesammelt und vernichtet. Vier Klassen der Volksschule wurden nach dem Gute Reuterhof geschickt, um gegen die überhandnehmenden Maitäfer vorzugehen. Die Kinder fanden alle Laubbäume sowie die Fäden und Sträucher mit Maitäfern dicht behangen. Binnen wenigen Stunden sammelten die Schüler mehr als 5 1/2 Zentner Käfer, mehr noch wurden mittels einer Walze auf dem Boden, der zentimeterhoch voll lag, zerdrückt.

## Aus aller Welt

### Umhörer begnadigt.

Das Nachspiel zum Mord an der Stenotypistin Josefine Haas.

Das bayerische Gesamtministerium hat dem vom Schwurgericht Aschaffenburg am 15. Dezember vorigen Jahres wegen Ermordung und Beraubung der 24-jährigen Telephonistin Josefine Haas aus Bamberg zum Tode verurteilten 58 Jahre alten Wegler und früheren Gastwirt Verno Umhörer aus Saal, zuletzt in Würzburg wohnhaft, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Es handelt sich um ein vor 23 Jahren verübtes Verbrechen, das im gesamten Mairinggebiet seinerzeit großes Aufsehen erregt hatte. Erst im Frühjahr 1925 konnte Umhörer, als der Tat dringend verdächtig, verhaftet werden, und zwar auf eine neuerliche Aussage eines Fährers hin, der die mit Blut besetzten Sachen Umhörers gereinigt hatte. Er wurde dann trotz hartnäckigen Leugnens zum Tode verurteilt.

Der wegen verübten sechsfachen Mordes angeklagte, 30 Jahre alte Landwirt Christian Bauer wurde vom Schwurgericht Heilbronn nicht wegen verübten Mordes, aber wegen Vergiftung zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte sieben Jahre Zuchthaus beantragt.

### Ein Wettlauf mit dem Tode.

Nach einer Blättermeldung aus Hamburg unternahm am Freitagmorgen eine Gesellschaft von 4 Männern und einem Knaben von dem Ort Dühren bei Cuxhaven eine Wanderung durch das Wattmeer, zu der etwa 3 Kilometer entfernten Nordsee. Infolge heftiger Widen setzte die Flut überraschend ein, so daß die Spaziergänger in die größte Not gerieten. Außerdem machte dichter Nebel die Orientierung fast unmöglich. Einer der Teilnehmer an der Wanderung, ein Oberförster, lenkte durch Notschüsse die Aufmerksamkeit des Strandvogtes auf die Gesellschaft. Der Strandvogt, ein Grenzbeamter und ein Hotelbesitzer, eilten auf Pferden den in Not Geratenen zu Hilfe, die im letzten Augenblick vor dem Ertrinken gerettet werden konnten.

### Vom Balkon herabgestürzt.

Tragischer Abbruch einer Familienfeier.

Am ersten Pfingstfeiertag, nachmittags, stürzte in Kraß bei Wien ein Brautpaar, das sich auf einer Familienfeier befand, von einem im dritten Stock gelegenen Balkon in die Tiefe. Die Braut war sofort tot, der schwerverletzte Bräutigam wurde ins Krankenhaus gebracht. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß das morsche Geländer des Balkons beim Anlehnen durchbrach.

Der Berliner Pfingstverkehr. Der „B. Z.“ zufolge war trotz des unruhigen Wetters der Pfingstverkehr überraschend gut und ist nur mit 5 Prozent gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Dagegen hat der Vorortverkehr rund 30 Prozent weniger Fahrgäste zu verzeichnen.

## Knorr-Hahn-Maccaroni

sind aus feinstem Hartgrieß unter Wahrung hygienischer Grundsätze hergestellt und zeichnen sich durch hohen Wohlgeschmack und große Ergiebigkeit aus.

2291

## Frau Elin Rote

Ein Eheroman von Felix Kollaender

17. Fortsetzung.

Sie ist so matt und müde, daß sie zu allem ja sagt. Erst als sie sich gesünder fühlt, traut sie sich dagegen — aber Heinrich will es so. Und nun beginnen von neuem Stunden der Angst und des Argwohn.

Sie sieht mit weitgeöffneten Augen vor sich hin und lauscht mit verhaltenem Atem.

Aber die beiden drinnen wollen sie nicht hören und sprechen leise und gedämpft.

So sehr sie sich auch anstrengt, nichts vermag sie zu hören. Dann wieder wähnt sie Eibers zu vernahmen und knisternde Bewegungen, als röhren die weiten Kleider der Bergemann.

Sie fühlt, wie ihr das Blut zu Kopfe steigt. Sie möchte laut aufschreien und vermag es nicht vor Schwäche.

Sie schließt die Augen, reißt sie wieder auf und raht mit klagernder Stimme nach Heinrich.

Kommt er endlich zu ihr und fragt, was ihr denn ist, so lächelt sie angezerrt, preßt ihre fieberhafte Hand auf die seine, verhält sich eine Weile ungeschicklich und sagt dann wimmernd: „Ich eine Furcht hab ich, Heinrich!“

Die Bergemann stellt mit verkniffener Miene daneben. „Sie liegen schlecht, Frau Rote“, meint sie. „Soll ich Sie vielleicht umbeten?“

Und ohne eine Antwort abzuwarten hebt sie sie mit ihren runden, vollen Armen wie ein Kind aus den Armen, legt sie auf das Sofa und schüttelt die Federn zurecht, daß es nur so seine Art hat.

Frau Elin schließt ängstlich zu ihr hinüber. Sie hat vor dem großen, harten Mädchen ein Grauen, das von Tag zu Tag wächst.

Was treiben sie dort? fragt sie sich verzweifelt, wenn sie Stundenlang bis in die Nacht hinein allein in ihrem Bett liegt, und nur verlorene Leute, ein helles Lachen, ein aufgereiztes Wort in ihre Stille bringen.

Sie drückt mit anstrengter Anstrengung auf den Knopf der Glocke, die auf ihrem Nachtschreibtisch steht — niemand kommt.

Sie ruft mit heiserer Stimme beider Namen, aber niemand hört sie.

Da schreit sie die Angst, daß sie sich nicht länger zu halten vermag.

Sie kriecht aus dem Bett. Wirft das erste Stück um sich, und von Stuhl zu Stuhl, von Wand zu Wand schleudend, kommt sie hinten an.

Mit letzter Kraft bewegt sie die Klinke . . . die Tür springt auf . . . und Heinrich und die Bergemann stürzen entsetzt auf sie zu.

Dann vergehen ihr die Sinne.

Nur an das Eine erinnert sie sich deutlich, da das Haar der Bergemann zerzaust und wirr gewesen — und hochrot ihr Gesicht.

Als sie erwacht, liegt sie wieder in ihrem Bett. Heinrich steht verärgert neben ihr. Seine Augen funkeln vor Erregung, und sein Ton klingt heftig.

Ob sie toll geworden, fragt er in mühsam unterdrücktem Zorn, ob sie den Tod sich holen wollte? Was das für Follen wären?

Sie schrickt unter jedem seiner Worte zusammen und ihre Miene wird demütig.

Aber seit dieser Stunde hört das ewige Zusammenhocken zwischen beiden auf.

„Gut, kommt der Doktor.“

„Gut, verdammt langsam mit Ihnen“, meint er und zuckt die Stirn.

„Haben Sie Sorgen?“ forscht er gutig.

Die junge Frau senkt beschämt die Augen. Und der Arzt fragt nicht weiter.

„Immer kommt sie wieder darauf zurück, daß sie das Kind selber nähren will.“

Er sieht sie milde an und schüttelt halb lässig den Kopf.

„Haben Sie genug zu tun, junge Frau?“

Sie sieht ein Mädchen und wird traurig.

Der Arzt betrachtet sie voll Teilnahme und nachdenklich glänzt er seine hohe Stirn.

„Wenn ich Ihnen irgendwie helfen kann, Frau Rote,“ sagt er und bricht verlegen ab.

Sie schweigt und blickt verstockt zu ihm hinüber.

Er hat weiche, schwermütige Züge, die einem schon gefallen mögen.

„Wird ich bald anzufangen dürfen?“

„Wenn Sie folgen,“ hat, kann's nicht mehr lange dauern! Die alt und Sie denn eigentlich, Frau Rote?“

Sie wird von ungehörig ganz rot und zieht die Decke bis über das Gesicht.

„Achtzehnhalb!“ erwidert sie kleinlaut und wendet hastig die Augen weg.

Er lacht eigentümlich auf. Ganz leise. Ihre Schen rührt ihn.

„Das macht sie noch schämiger, und hilflos sieht sie zur Seite.“

„Das nenn ich eine blutjunge Mutter — hätte Sie übrigens nicht für viel älter gehalten!“

Dann lenkt er ab.

„Wie soll denn das Prinaeschen heißen?“ fragt er.

„Dorothea!“ versteht sie. „Meine Mutter hieß nämlich auch Dorothea. Und wenn sie so brav wird, wie die, werd' ich gewiß zufrieden sein. Dorothea hieß — hört sich das nicht hübsch an, Herr Doktor?“

„Ja, sehr hübsch!“ antwortet er fröhlich. „Aber doch ein Zufall,“ fährt er fort, „meine Mutter hat denselben Namen.“

„Ach, nein!“ ruft sie. „das ist wohl nicht möglich!“

Und nach einer ganz kleinen Pause: „Sie haben noch eine Mutter?“

Er nickt ihr schweigend zu.

„O, wie glücklich sind Sie!“

Und verschleiert hinat ihre Stimme.

Wieder blickt er sie betroffen an, um gleich darauf mit einer ungeschickten Bewegung nach seinem Hut zu greifen.

„Herr Doktor!“

„Hun?“

„Sagen Sie, Herr Doktor, wird denn mein Kind auf diese Art gedeihen?“

„Aber natürlich!“ beteuert er und ist merkwürdig fassungslos. „Darüber lassen Sie sich kein graues Haar wachsen,“ sagt er hastig, „die meisten Kinder werden groß gepupelt. Und nun recht vernünftig bleiben — ja?“

Er nimmt zum Abschied ihre Rechte und streift sie ein wenig, wie die Ärzte den Kranken gegenüber das so an sich haben.

Sie entsetzt sie ihm rasch und ist gleich darauf verwirrt. „Nur nicht Ihnen wirklich gut,“ scherzt er.

Sie tut, als wenn sie's nicht gehört, hat offenbar noch etwas auf der Zunge.

„Darf ich . . . darf ich was sagen, Herr Doktor?“ fragt sie endlich.

„Gewiß dürfen Sie.“

„Zumeilen schäm ich mich vor Ihnen!“

„Sehr unrecht von Ihnen,“ entgegnet er mit späßhaftem Ernst, „vor einem Arzt — wie kann man nur?“

Sie nickt kühlbeherzt.

(Fortsetzung folgt.)



Der Hafenverkehr der Woche.

Das Hafenleben hat keine verändernde Gestalt angenommen. Die Ausfuhr hielt sich in dem Umfang der letzten Woche, wobei zu bedenken ist, daß in die Berichtswochen der Himmelfahrtstag fällt, an welchem Tage nur ein sehr beschränkter Kohlenumschlag stattfand. Es ist dies aber der Grund, daß die Ausfuhrmenge der Kohle von circa 62 000 Tonnen der Vorwoche auf 57 917 Tonnen zurückging. Der Hafenumschlag hat seine Höchstleistung erreicht und so ist es nicht möglich, daß an den Feiertagen der Umschlag vermehrt und der Ausfall durch den Feiertag wieder eingeholt werden kann. Es tritt der Mißstand immer wieder zutage, wonach Schiffe längere Zeit warten müssen, ehe sie an ihren Ladeplatz gelangen. Die Ursache liegt in den Transportverhältnissen, die in den Tagen der Unruhen in Polen noch vergrößert worden sind. Es entstehen erhöhte Unkosten durch Lieberliegegebühren und es ist notwendig, daß die Hafenverwaltung hier schnellstens Abhilfe schafft, damit nicht erst Warnungen vor dem Danziger Hafen einjagen. Die Hafenverwaltung erklärt zwar, daß das Warten der Schiffe auf Beladung nicht auf einen Kohlenmangel im Hafen zurückzuführen ist, sondern mehr auf das frühzeitige Eintreffen der Fahrzeuge, aber dieser Einwurf scheint nicht ganz stichhaltig zu sein. Die auf Beladung wartenden Schiffe verstopfen den Hafenanlauf und müssen deshalb teilweise auf der Reede warten, bis sie an die Reihe kommen. Um die Liegezeit der Schiffe abzukürzen, ist in den beiden Pfingstfeiertagen der Hafenbetrieb soweit als möglich aufrecht erhalten worden. Die Zahl der leer eingelaufenen Schiffe ist in der Berichtswochenprozentual geringer geworden, trotzdem ist bei allen kein Anzeichen der Frachtraten eingetreten, vielmehr sind die Frachtraten teilweise weiter gefallen.

Der Kohlenumschlag schwankte an den Werktagen zwischen 2263 und 11 892 Tonnen täglich, 14 bis 16 Schiffe haben täglich Kohle. Kohle ging nach Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Deutschland und dem Baltikum. Es wurde eine Frachtrate gezahlt nach Kopenhagen von 6/— Sh., nach Riga von 5/3 bis 5/6 Sh. und nach Schweden von 5/— bis 5/5 Sh. per Tonne.

Die Holzaußfuhr zeigte einen Umschlag von 1930 Waggons an. Die Holzaußfuhr hat wesentlich abgeklaut und könnte bei der letzten Jahreszeit bedeutend größer sein. In den letzten Tagen hat die sinkende Ausfuhr sogar zu Arbeiterentlassungen geführt. Transportverhältnisse der polnischen Eisenbahnen spielen hier eine Rolle, in viel größerem Maße aber die Absatzverhältnisse nach England infolge des englischen Streiks. Neue Aufträge aus England gehen fast gar nicht ein. — Der Danziger Platz ist für den europäischen Holzhandel immer beliebt gewesen für Bestellungen in kleineren Mengen, in besonderen Ausmaßen und schnellstens lieferbar. Die Holzfrachten nach England werden zum Teil weiter verladen, doch sind die Fahrzeuge dann beladen im Hafen verbleiben, weil sie nach England nicht hineinkommen. Welsch lag Vertragsbindung durch die Schifffahrt vor. Die ausländischen Holzimporteure unterziehen dauernd, daß das Danziger wie das polnische Holz das billigste Material auf dem Weltmarkt ist und deshalb drücken sie dauernd auf die Preise, so daß die Geschäfte in Danzig zum Teil abgelehnt werden. Schnittholz ging nach England, Belgien und Frankreich. Der Frankfurter tritt auch hier als Hindernis für weitere Geschäftsabschlüsse auf. Fournierische wurde bisher in größeren Mengen nach allen Verbraucherstaaten ausgeführt, nur Deutschland kam dafür nicht in Frage. Die Ausfuhr von Holz nach den skandinavischen Ländern ist im Umebenen begriffen, auch die Ausfuhr von Eichenholz nach Holland ist aufgenommen worden. Telegrafische Anfragen und Schwelken gingen nach Riga, auch gingen mehrere Holztransporte nach Deutschland. In geringem Umfang erfolgte eine Ausfuhr von Rundholz nach Deutschland. Die verlangte längere Kreditgewährung von deutschen Käufern lassen die Rundholzausfuhr nach Deutschland nicht lebhafter werden, obwohl das Preisangebot annehmbar ist. Ebenfalls in vollem Gange ist nach wie vor die Ausfuhr von Esleer nach England. An Frachtraten wurden genannt für Schnittmaterial nach der englischen Ostküste 35—38 Sh., nach Rotterdam 18 1/2 holl. Gulden per Standard, Schwelken nach Harburg 8 1/2 d für eigene und 7 1/2 d für fremde Normal-Schelken.

Die Getreideausfuhr bewegte sich in der mäßigen Höhe der letzten Wochen, es wurden etwa 7500 Tonnen Getreide ausgeführt, und zwar nach Dänemark, Frankreich, Deutschland und dem Baltikum. Die Frachtrate betrug u. a. nach Kopenhagen 8/5—8/8 Sh., nach Finnland 7/2—7/6 Sh., für Buchweizen nach Lübeck 7,50—7,75 Reichsmark per Tonne.

Die Zuckerausfuhr wird immer geringer, es wurden in der Berichtswochen circa 900 Tonnen ausgeführt nach Dänemark, Finnland, Frankreich und dem Baltikum. Die Frachtrate betrug hierfür nach Marjelle 8/5 Sh., nach Dänemark 6/— bis 6/5 Sh., nach Finnland 5/2 bis 5/6 Sh. per Tonne.

Andere Waren wurden etwa noch 25 000 Tonnen umgeschlagen.

In der Woche vom 14. bis 20. Mai liefen 85 Fahrzeuge ein und 95 Fahrzeuge verließen den Hafen. Von den eingelaufenen Fahrzeugen führten 29 die deutsche, 15 die schwedische, 13 die dänische, 7 die norwegische, 6 die Danziger, 3 die englische, 3 die finnische, 5 die holländische, 2 die französische, 1 die italienische und 1 die polnische Flagge. Von den eingelaufenen Fahrzeugen waren 48 leer, 18 hatten Stückgüter geladen, 1 Schwefelstein, 2 Schamottesteine, 1 Zement. Von den ausgelassenen Fahrzeugen waren 31 deutscher, 24 schwedischer, 15 dänischer, 8 Danziger, 4 englischer, 3 norwegischer, 3 finnischer, 2 holländischer, 2 französischer, 1 polnischer, 1 brasilianischer und 1 lettischer Nationalität. Geladen hatten 32 Kohlen, 7 Holz, 7 Getreide, 9 Stückgüter, 4 Holz und Getreide, 3 Zucker, 3 Gasöl, 2 Zucker und Güter, 1 Zement, 1 Spirit, 1 Rübenschnittel und 1 Kalifal.

Sechs Fahrzeuge mit Passagieren bzw. mit Passagieren und Gütern trafen von Helsinki, Stettin, London, Hull und Libau ein und fünf Fahrzeuge gingen nach Kopenhagen, Libau, London und Hull. Der Passagierverkehr nimmt jetzt einen großen Umfang an. Für die nächsten Monate sind alle zur Verfügung stehenden Fahrzeuge Danziger Reedereien für den Verkehr zwischen Danzig und den polnischen Seerorten festgelegt.

Der Hafen von Obingen zeigte eine Kohlenausfuhr von 7122 Tonnen an. Täglich haben zwei bis vier Fahrzeuge Kohlen. Es machen sich die Bestrebungen bemerkbar, in Obingen die Schiffe zu beladen. Jedoch sind die Umschlageneinrichtungen in Obingen zu primitiv, als daß der Umschlag auf mehr als 80 000 Tonnen im Monat vergrößert werden könnte. Es gingen einige Fahrzeuge mit Kohlen nach dem Baltikum, nach Dänemark und Finnland. Die Frachtraten stellten sich auf derselben Höhe als wie in Danzig.

Anlage von 3 neuen Dorez-Gruben durch Thyssen.

H. E. G. Turbinen für das Dorezbecken.

Der aus Deutschland und Frankreich nach sechswochenlängem Aufenthalt nach Charkow zurückgekehrte kaufmännische Direktor des Kohlentrusts des Dorezbeckens „Donugol“, Bilik, erklärte Pressevertretern, daß er in Deutschland einen Vertrag mit dem Thyssen-Konzern über die Anlage von drei neuen großen Gruben im Dorezbecken abgeschlossen habe. (Ueber diesen Vertrag ist bereits in der Nummer der Firma Thyssen und der Berliner Sonntagsbeilage, sowie von einer Kommission der Firma mit dem „Donugol“ in Charkow seit längerer Zeit verhandelt worden.)

den.) Die Arbeiten werden im Juli bzw. August beginnen. Die Baukosten sind im Verträge auf 8 Mill. Mark veranschlagt worden, wobei 70 Prozent der Ausgaben vom „Donugol“ in Sowjetwährung bezahlt werden sollen. Die Anlage der Gruben soll in 1 1/2—2 Jahren beendet sein. Auch mit einer Reihe anderer Firmen werden Verhandlungen über die Anlage von Gruben geführt. Es wird beabsichtigt, 6 neue Gruben anzulegen, wobei je 2 Gruben von deutschen, amerikanischen und französischen Firmen eingerichtet werden sollen. Die Auslandskommission des Trusts „Donugol“ hat ferner der H. E. G. 3 Turbinen (2 zu je 6000 Kw und 1 zu 5000 Kw) bestellt. Die H. E. G. gewährt dabei nach Mitteilungen Direktor Bilik dem „Donugol“ Kredit auf vier Jahre. Vertragsgemäß müssen die Turbinen in 5—6 Monaten geliefert werden. Die Bestellungen auf sonstige elektrotechnische Ausrüstung sollen für die Gesamtsumme von 1,8 Mill. Rubel angefaßt der günstigeren Preisbedingungen in Frankreich vergeben werden.

Konkurs Dempfle & Siegfried.

Ueber das Vermögen der Firma Dempfle & Siegfried, Danzig, Inhaber Paul Dempfle, Danzig, wurde gestern das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter ist der Kaufmann Waldemar Janzen, Danzig, ernannt worden. Die Firma besteht seit über 20 Jahren in Danzig und war eines der bedeutendsten Unternehmen im Hypothekendarlehenwesen und Kommunaldarlehensgeschäft. Der Rückgang des Hypothekengeschäfts soll auf die Verschärfung Danzigs vom Reich zurückzuführen sein, zumal es ihren Bemühungen nicht gelungen ist, ausländisches Kapital nach Danzig zu bekommen. Der Rückgang in der Geschäftstätigkeit ist hauptsächlich seit dem Ende des vorigen Jahres eingetreten. Die mißliche Lage der Wirtschaft in Danzig hat im übrigen auch noch dazu beigetragen, daß die Bemühungen des Geschäftsinhabers, das Flachgeschäft in seinen einzelnen Teilen wieder hochzubringen, mißlungen. Die Verluste sollen zurückzuführen sein auf den starken Rückgang der Wertpapiere im vorigen Jahre, der den Ankauf, Werte zu verkaufen, welche später nicht mehr zurückgekauft werden konnten. Die Unterbilanz beträgt etwa 40 000 Gulden.

Vor der Aufhebung des Zollkrieges mit Polen.

Aus Berlin wird uns berichtet, daß nach der ersten Fühlungsnahme der deutschen und polnischen Delegierten bei den Handelsvertragsverhandlungen die Aussichten einer baldigen Aufhebung des deutsch-polnischen Zollkrieges sich gebessert haben. Die polnische Regierung scheint in ein gutes Verhältnis sowohl in politischer wie in wirtschaftlicher Beziehung mit Deutschland kommen zu wollen. Bei dieser Einstellung der neuen polnischen Regierung würde man es nur begrüßen, wenn es der neuen Richtung gelänge, sich gegen die Kreise, die gegen eine Verständigung mit Deutschland arbeiten, durchzusetzen.

Abwägung der russisch-deutsch-litauischen Eisenbahnkonferenz.

Die in Moskau abgehaltene russisch-deutsch-litauische Eisenbahnkonferenz hat ihre Arbeiten beendet. Die Konferenz hat eine Reihe verkehrstechnischer Fragen, die mit den Erleichterungen des direkten Güterverkehrs zwischen der Sowjetunion, Litauen und Deutschland auf dem Transitwege über Estland und Lettland zusammenhängen, geregelt. Ferner hat die Konferenz neue Bestimmungen für den Verkehr von Kühlwagen für leichtverderbliche Produkte und von Zisternewaggons ausgearbeitet. Dem direkten russisch-deutsch-litauischen Verkehr sind etwa 50 neue Eisenbahnstationen angeschlossen worden. Auch über die Frage des Verkehrs deutscher Eisenbahnwagen auf russischen Strecken, sowie über die Zulassung von deutschem privaten rollenden Material nach Rußland wurde ein Abkommen getroffen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 25. Mai: Engl. D. „Baltara“ (1034) von London mit Passagieren und Gütern für United Baltic Corp., Wlrala; Danziger D. „F. G. Reinhold“ (708) von London, leer für Reinhold, Westerplatte; deutscher D. „Räthe“ (843) von Brangemouth, leer für Danzig, Sch. K., Hafentankal; dänischer D. „Skimlage“ (1042) von Westharlepool, leer für Bergensle, Breitenbachbrücke; deutscher D. „Defa“ (266) von Emden, leer für Browe, Danzig; schwed. D. „Gustafsborg“ (775) von Grimsholm, leer für Bergensle, Westerplatte; deutscher D. „Ferdinand“ (340) von Hamburg mit Gütern für Browe, Hafentankal; italienischer D. „Abelino“ (3098) von Calais, leer für Artus, Kaiserhafen, Schwed. D. „Astrid“ (860) von Warkow leer für Behne & Sieg, Weichselmünde; deutscher M.-S. „Verta“ (68) von Elbing, leer für Bergensle, Danzig; deutscher Sq. „Alba“ (80) von Kopenhagen, leer für Ganswindt, Danzig; dänischer D. „Hugo“ (249) leer von Kopenhagen für Behne & Sieg, Westerplatte; schwedischer D. „Dresdner“ (759) leer von Helsingborg für Reinhold, Westerplatte; schwedischer D. „Frel“ (26) mit den schwed. Leichtern „Kelfoe“ (813) u. „Ferja“ (589) von Malmö, leer für Behne & Sieg, Weichselmünde; schwedischer D. „Nord“ (927) leer von Landskrona für Behne & Sieg, Westerplatte; dänischer D. „Arud Willemoes“ (851) leer von Esbjerg für Reinhold, Holmhafen; deutscher D. „Julius Hugo Stimmes“ (1217) leer von Kopenhagen für Artus, Weichselmünde.

Ausgang. Am 25. Mai: Lett. D. „Emma“ (817) nach Riga mit Kohlen; deutscher M. „Maria“ (51) nach Aarhus mit Holz; schwedischer D. „Esbjörn“ (1088) mit Kohlen nach Gelle; schwedischer D. „Egil“ (512) mit Passagieren und Gütern nach Stockholm.

Die Flussschifffahrt auf der Wolga. Seit dem 15. Mai ist der Verkehr der Flussschiffe auf der Wolga in vollem Gange. Auf der Rama, dem großen Nebenfluß der Wolga, konnte der Dampferverkehr wegen des Hochwassers bisher nicht eröffnet werden.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Ämtliche Börzen-Notierungen.

Danzig, 25. 5. 28

- 1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Floty 0,45 Danziger Gulden
1 Dollar 5,19 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Probantenbörse vom 21. Mai 1928. (Ämtlich.)
Weizen 14,00—14,15 G., Roggen 9,95 G., Futtergerste 8,50—8,75 G., Gerste 8,75—9,25 G., Hafer 8,75—9,50 G., Hafer, gelber 9,50—9,75 G., K. Erbsen 10,00—12,00 G., Viktoriaerbsen 14,00—18,00 G., Roggenkleie 6,75—7,00 G., Weizenkleie, grobe 6,75—7,00 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggounfrei Danzig.)

Schwere Mißstände in den städtischen Werken.

Zum Zwecke der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und somit auch aus Gründen der Sparlichkeit im Haushalt, sowie zum Schutze der betroffenen Arbeiter und Angehörigen, ist am 8. September 1910 eine Verordnung ergangen, dessen § 12 lautet:

„Entlassungen zur Verminderung der Arbeiterzahl dürfen nur vorzunehmen werden, wenn dem Arbeitgeber nach den Verhältnissen des Betriebes keine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit durch Kürzung der Arbeitszeit (Streckung der Arbeit) zugemutet werden kann. Hierbei braucht jedoch die Arbeitszeit nicht unter 24 Stunden in der Woche herabgesetzt werden.“

Diese Verordnung im sozialen Geiste angewendet, würde für Danzig bedeuten, daß die Arbeitslosigkeit um einige Tausend geringer sein würde.

Wie ist es aber möglich, von einem privaten Unternehmer die Durchführung dieser gesetzlichen Bestimmung zu verlangen, wenn die Behörde, die zu Ueberwachung der Gesehe da ist, selbst dieses Gesetz auf das gründlichste verkennt?

Das städtische Gaswerk hat die Produktion seit Jahren sehr wesentlich steigern können, was begrüßenswert ist. Das Werk wirkt alljährlich sehr wesentliche Ueberschüsse ab, die für andere Zweckverwaltungen verwandt werden.

Statt nun für Private vorbildlich in der Behandlung der Arbeiter zu sein, hat es die Maßnahmen der Unternehmer nachgemacht und Arbeiter in der Zeit größter Arbeitslosigkeit auf die Strafe gesetzt.

Rund 20 Handwerker der Reparaturwerkstätten wurden entlassen, trotzdem hier sehr gut die Möglichkeit der verkürzten Arbeitszeit gegeben war. Angeblick sind es Sparmaßnahmen, die den Senator Runge hierzu veranlaßt haben.

Wir sind aber überzeugt, daß durch solche Maßnahmen weder dem Werk, noch der Allgemeinheit gebient wird. Nicht dadurch, daß man die Arbeitskraft ungenützt läßt und die Arbeitslosen ungenügend unterstützt, fördert man das Wohl des Staates, sondern dadurch, daß die Arbeitskraft im Dienste der Allgemeinheit Verwendung findet.

Es war die Möglichkeit zu einer solchen Verwendung; daß es nicht geschehen ist, ist ein Zeichen dafür, wie die städtischen Betriebe verwaltet werden, rein kapitalistisch und rückständig.

24. Verbandstag der Zimmerer.

Vom 16. bis 21. Mai tagte in Dresden im Volkshaus der Verbandstag des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands, an dem 161 Delegierte teilnahmen. Den Tätigkeitsbericht des Zentralverbandes erstattete Kamerad Schünfelder. Er hob hervor, daß der Verband in den verfloßenen zwei Jahren schwere Kämpfe zu bestehen hatte und achte die Kurzsichtigkeit des Unternehmertums, die den Inlandmarkt, die Kaufkraft des Volkes, durch niedrige Preise völlig zerstört, so daß besonders das Baugewerbe schwer darunter leidet. Hauptkassierer Römer erstattete den Kassenericht, der mit 4,8 Mill. Mark gegen 1,74 Mill. Mark im Vorjahre bilanziert. Er forderte eine Erhöhung der Beiträge. Ueber die Lohnbewegung und Lohnkämpfe referierte Rd. Ede. Hamburg. Trotz vielfacher Angriffe des Unternehmertums sei der Wochentag im großen und ganzen gehalten worden. 16 Prozent der Zimmerer arbeiteten sogar weniger als 48 Stunden pro Woche. Gegen 1918 beträgt die Steigerung des errechneten Wochenlohnes im Jahre 1925 42 Prozent. Seit dem Jahre 1924 wurde eine durchschnittliche Erhöhung um 20,7 Pfa. pro Stunde erzielt. Rd. Wolgast, Hamburg, behandelte den Reichstaxtarifvertrag. Die Bestrebungen, einen günstigen Tarif für die Arbeiter zu erreichen, seien bisher resultatlos verlaufen. Die Bauunternehmer versuchten allerdings einen ihnen vassenden Reichstaxtarif zu schaffen, dem der Wochentag bzw. die 58-Stunden-Woche zu Grunde lag. Diese Bestrebungen scheiterten aber. Die Zimmerer machten in bezug auf Verlängerung der Arbeitszeit keinerlei Konzeßion. Kollege Böpel sprach über das Thema „Tarifvertrag und Arbeitsrecht.“ Ueber den Bauarbeiterstreik referierte Kollege Sach. Rd. Schünfelder rechtfertigte in seinem Referat über den Breslauer Gewerkschaftskongreß die Haltung der Zimmererdelegierten gegenüber den Industrieverbänden Kollege Pawlow (Baugewerksbund) trat für baldigsten Eintritt der Zimmerer in den Baugewerksbund ein. Nach langer Debatte wurde eine Resolution angenommen, wonach der Verbandstag die Haltung der Delegierten des Verbandes auf dem Breslauer Gewerkschaftskongreß in der Organisationsfrage billigt. Der Kongreßentscheidung konnten die Delegierten so unbedenklicher zustimmen, als sie unter Ablehnung jeden Amanges die Verschmelzung an Industrieverbänden von der Entwicklung und der freiwilligen Verständigung abhängig macht. Der Verbandstag nimmt jedoch in der Organisationsfrage den Standpunkt ein, daß heute noch der Verbandsverband die zweckmäßigste und wirksamste Interessenvertretung der Zimmerer ist. — Die Wahlen ergaben bis auf den Vorsitzenden, Rd. Schünfelder, der zum beibehalten Senator in Hamburg gewählt worden ist, die Wiederwahl des alten Vorstandes. Vorsitzender wurde der bisherige Redakteur, Rd. Wolgast.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandhaus 8, gegen Vorkahlung entgegengenommen. Belegpreis 20 Gulden.

Metallarbeiterverband, Wirtschaftsschule. Die Mitglieder des Lokomotiv- und Waggondau werden hiermit aufgefordert, Bewerbungen für den 6. Kurzus (vom 21. Juni bis 9. Juli) umgehend schriftlich an die Ortsverwaltung einzureichen. Für Danzig kommt ein Hörer in Frage.

S.P.D. Ortsverein Dhr. Mittwoch, den 26. Mai, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung in der Sporthalle. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung von der Mitarbeiter. 3. Verchiedenes. Der Vorstand.

S. P. D. 4. Bezirk, Schidlitz. Heute, Mittwoch, den 26. Mai: Bezirksversammlung im Lokal „Friedrichshain“. Fortsetzung der Tagesordnung. Der Vorstand.

S.P.D. Joppot. Donnerstag, den 27. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im Lokale Kaiserhof, Gesträße: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Arzgnst: „Diktatur und Parlamentarismus“. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

S.P.D. Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 28. Mai, abends 8 Uhr, findet im Parteibüro eine wichtige Vorstandssitzung statt.

Soz. Arbeiterjugend, Danzig. Mittwoch, den 28. Mai, abends 7 Uhr, im Heim Wiedenkaferne (Eingang Fleischergasse): Gumnastischer Abend. Leiter: Gen. Wassow. Ferner ist ein Kundst mit Inhalt vom Jugendtag im Zuge liegen geblieben, derselbe ist vom Jugendgen. S. Duitshau, Jungstadt, Gasse 5, abgeholt.



# Bliglichter aus Noabit.

Der Herr „Kollege“.

Wiese Menschen fallen nicht herein, sie wollen ein-  
fach hereinfallen, sie wollen es nicht besser und deshalb soll  
man ihnen auch nicht helfen. Martin Röber war ein hüb-  
scher Kerl, 5 er kreditfähig sei, konnte man ihm ebensovienig  
ansehen, wie seine erheblichen Vorkursen. Er aber arbeitete  
mit ganz neuen doch um so erfolgreicherem Trick. So schrieb  
er dem ihm völlig unbekanntem Oberbürgermeister einer  
mitteldeutschen Großstadt, er habe mit ihm gemeinsam die  
Schule besucht und er möge doch mal wieder was von sich  
hören lassen. In der Tat setzte sich der Herr Oberbürger-  
meister hin und schrieb ihm freundliche Worte und herzliche  
Grüße. Auf Grund dieser Postkarte gelang es Röber, eine  
ganze Reihe von Firmen zu umfangreichen Krediten zu be-  
wegen. Später, als die Postkarte etwas abgegriffen war,  
erzählte er in den Lokalen, wo er verkehrte, sein bester  
Freund sei ein Landgerichtsdirektor, ein Kollege von ihm,  
denn auch er besaße diesen Rang. Das genügte für zahl-  
lose Darlehen und für mehrere Monate. Als aber endlich  
die Gläubiger gar zu arg drängten, schwor er einen heiligen  
Eid, man werde ihn in wenigen Tagen in Gesellschaft eines  
Landgerichtsdirektors sehen. Und den Eid hielt er auch, nur  
daß der wirkliche Direktor den Vorstoß führte und er als An-  
geklagter fungierte. Der Herr Kollege war sehr bedrückt und  
hatte Niesenangst vor dem Zuchthaus, das ihm aber noch  
etmal erpart blieb. Doch wird er kaum auf die Dauer  
davor bewahrt bleiben.

## Zwischen 16 und 18.

Neulich erregte eine Verhandlung Aufsehen, wo sich ein  
junges Mädchen von 18 Jahren zu verantworten hatte, das  
in einer zehn-Zimmer-Wohnung ein regelrechtes Kuppel-  
quartier eingerichtet hatte und nun für 4 Jahre ins Zucht-  
haus wandern mußte. Als sie abgeführt wurde, schrieb sie:  
„Meine schönsten Jahre...“ Wenn sie herauskommt, ist sie  
22, da fangen andere erst an. Jüngst stand ein Bursch vor  
den Schranken, hatte eine Schwarzfahrt gemacht und ein  
Weib totgefahren. Als Zeugen erschienen zwei Mädchen,  
das eine 16, das andere 17, keife, junge Dinger, fesch ange-  
zogen, geschminkt und dreist.

In welchem Verhältnis stehen Sie zu dem Angeklagten?

„Nun ja.“

„Was heißt: Nun, ja?“

„Na, wir haben eben eins.“

„Ein — Verhältnis? Ach so?“

Der Richter versteht nicht so rasch, das Mädel ist ja auch  
erst 16. Aber sie verrät nichts, hat nichts gesehen, nichts ge-  
hört. Auch aus der anderen ist nichts herauszubekommen.  
„Aber Sie waren doch auch die Nacht bei Ihrem Freund,  
da müssen Sie doch über das Unglück gesprochen haben.“

Das Mädel lächelt mittelbäutig.  
„Derr Nat, da haben wir uns wirklich andere Dinge ge-  
sagt, in der Nacht.“

Und sie verlassen den Saal, den Mund halb geöffnet, die  
Beine durchgedrückt, im erhebenden Gefühl, eine Schlacht  
gewonnen und ihren Freund herausgehauen zu haben. Und  
sind dabei wie zersagt, 16 und 17 Jahre alt.

## Raffiniert gemacht.

Ein glänzendes Manöver ist einem ganz ausgezeichneten  
Schwindlerpaar geglückt und nur der Dritte, den sie gedun-  
gen hatten, ist dabei hereingefallen. Und natürlich die Dum-  
men, die sie betrügen konnten. Das waren zwei Landwirte,  
die in Berlin Pferde kaufen wollten, statt dessen aber mit  
einem Herrn Neumann bekannt wurden, der ihnen die Tiere  
billiger beschaffen konnte. In diesem Zweck begaben sich die  
drei in die Wohnung des Oberleitnants Meier, der zufällig  
(in Zivil) aus dem Hause trat, als sie hineingehen wollten.  
Nach kurzem Ueberlegen entschloß sich der Herr Oberleit-  
nant, mit den Herren zum Verladebahnhof zu gehen, wo sich  
die Landwirte und Herr Neumann ein paar spottbillige  
Gänse anschauen sollten. Auf dem Wege dahin kam plötzlich  
ein Mann (in Zivil) auf sie zu, der die Sachen zusammen-  
schlug und meldete:

„Herr Oberleitnant, die Pferde sind verladen.“  
Der Oberleitnant stuchte entsetzlich, Herr Neumann ge-  
bärdete sich wie ein Wilder und so setzte man ein Telegramm  
auf, das den Zug mit den Pferden nach Berlin zurück-  
beordnete. Inzwischen setzte man sich in ein Restaurant und  
hier kaufte Neumann an Hand der Liste des Oberleitnants  
eine braune Saute für 1500 Mark und bezahlte gleich bar.  
Die Landwirte, durch den billigen Preis gereizt, laßen nun  
auch die Saute durch und zogen wenig später als glückliche  
„Besitzer“ von zwei schönen Pferden ab, für die sie noch viel  
schöneres Geld daließen. Neumann und Meier sind nie  
mehr aufgetaucht, nur den dritten hat man erwischt, aber er  
hatte nur insofern Anteil an dem raffinierten Gaunertrick,  
als er seinen Anteil am Gewinn noch nicht erhalten hat.

## Separee.

Angefangen hat die Sache mit einem Brief, den der  
Weinbändler Heubusch erhielt und der ungefähr so lautete:

„Sehr geehrter Herr!

Es ist mir unangenehm, daß Sie mich schon wieder an  
die Rechnung von 120 Mark erinnern. Die ist doch längst  
ausgeglichen. Oder erinnern Sie sich nicht mehr an jene  
Nacht vom 14. Dezember? Da haben Sie mit Fräulein  
Grete, der blonden Kellnerin, im Separee, haben für 70  
Mark verkehrt und dem Mädchen 50 Mark versprochen,  
die ich ihr gab. Das macht zusammen 120 Mark. Was  
wollen Sie also noch?

Hochachtungsvoll

Gustav Witzke,

Vorbesitzer und Saumwirt.“

Seit Eintreffen dieses Briefes liegt Frau Heubusch we-  
nig auf der Chaiselongue und verfährt dauernd, daß sie  
schon sofort, aber ganz inoffiziell lassen werde. Herr Heu-  
busch, der völlig ungeschicklich ist, läuft umher und überlegt,  
wer in Dresden, woher der Brief kam, seine Rolle gespielt  
haben könnte. Vier Wochen später wußte er es, denn da  
stellte sich heraus, daß familiäre Provisionen, die er dem rei-  
chenden Emil Sommer gezahlt hatte, auf fingierten Bevel-  
lungen beruhten. Auch von Herrn Witzke und Fräulein  
Grete hatte er fingiert und so schickte ihn das Gericht auf  
ein halbes Jahr in das hässliche Separee, damit er auch  
dort seine Rolle weiterspiele. Frau Heubusch aber wird sich  
nicht scheiden lassen. U. E.

## Die letzte Witwenverbrennung in Indien.

Ein Fall religiösen Fanatismus, der sich vor einiger Zeit  
in Lucknow, dem britischen Residenzort in Oudhien er-  
eignete, hat die Engländer bestimmt, ein Gesetz zu erlassen,  
das die einem malakia religiösen Aberglauben zulässigen  
Witwenverbrennungen mit schwerer Strafe bedroht. Der neueste Schritt  
der Engländer in dem Kampf gegen den indischen Fanatis-  
mus gibt Gelegenheit, an die letzte Witwenverbrennung  
großen Stills zu erinnern, zu der der Tod des Rajahs  
Suresh Singh von Kanpur Anlass gegeben hat. Die  
hundertjährige Ueberlieferung des Landes verlangte, daß  
die Frau der verstorbenen Fürstin ihrem Herrn und Ge-  
bieter in das Nirwana folgte. Diese als Sati gebräuch-

Witwenverbrennungen waren zwar schon im Jahre 1829  
durch den Generalgouverneur Hindiens, Lord Bentinck,  
verboten worden, was aber nicht hinderte, daß in den ent-  
legenen Vasallenstaaten immer wieder die Scheiterhaufen,  
auf denen die Witwen lebendig verbrannt wurden, auf-  
loderten. Beim Tode des oben erwähnten Suresh Singh  
waren auf einmal 150 Frauen seines Harems dem Schei-  
terhaufen übergeben worden und dort eines qualvollen Todes  
gestorben. Wenige Tage später sprach es sich herum, daß  
Suresh Singh auf dem Land noch einen zweiten Er-

gänzungsharem hatte, in dem fünfzig junge Mädchen für  
ihren künftigen Beruf im Hauptharem vorgebildet wurden.  
Die Priester hatten sofort die unglücklichen Mädchen er-  
strecken lassen, und zum zweitenmal loberte eine „Niesen-  
fackel zu Ehren der weiblichen Treue auf. Es war aller-  
dings der letzte Fall dieser barbarischen Gebräuche, der  
im Rahmen einer offiziellen Beisetzungsfeier stattfand. Dennoch  
samen insgeheim immer noch Witwenverbrennungen vor;  
man hofft, durch das neue Gesetz endlich diese grausige Sitte  
unterdrücken zu können.



## Vulkankatastrophe in Japan.

Der Tokatschi in Tätigkeit. — Niesenverluste an Menschenleben.

Der Vulkan Tokatschi ist plötzlich in Tätigkeit getreten und hat  
große Massen von Lava ausgeworfen. 60 Häuser sind von den Lava-  
massen begraben worden. 120 Personen, von denen die Mehrzahl  
Bergarbeiter sind, die in den Gruben von Soure arbeiteten, sind  
verschwunden. Der Zeitung „Nishinichi“ zufolge beläuft sich die  
Zahl der Verschütteten auf 1000 Personen.

Hierzu wird von B.T.B. gemeldet:

Der Ausbruch des bisher als erloschen betrachteten Vulkans  
Tokatschi auf der Insel Hokkaido verursachte ein Getöse, das noch in  
einer Entfernung von 32 Kilometern hörbar war. 2000 Personen  
werden vermißt, 200 sind in den Springschluten, die durch den Aus-  
bruch entstanden, ertrunken. In einer Schwefelgrube wurden zahl-  
reiche Bergleute verschüttet. Die Einwohner der am Fuße des  
Vulkans gelegenen Stadt Niye sind gestücht.

Zu dem Ausbruch des Vulkans Tokatschi auf der Insel Hok-  
kaido wird weiter berichtet, daß in der Nähe des Vulkans die Eisen-  
bahn auf 2 Kilometer Länge zerstört und 10 000 Acres Reisfelder  
vernichtet wurden. Amlich wird die Zahl der Toten auf über  
100 geschätzt. Weiteren Meldungen zufolge sind 2000 Bauern in  
die Berge gestücht. Im ganzen fanden gestern drei große Aus-  
brüche des Vulkans statt. Jeder Ausbruch führte eine Menge  
Felsen und Lava zu Tal und verursachte zahlreiche Erdstöße.



## Strafe des Gemeindefürsorge

wurden auf Veranlassung der Deutschen Reichsregierung gegen  
den Alkoholismus zwei Millionen Unterschriften gesammelt und dem  
Reichspräsidenten überreicht. Unter Bild zeigt die stän-  
dige Scher der Ueberbringer der Unterschriften auf dem Platz  
der Republik am Reichstagsgebäude in Berlin.

## Wie man früher Hungerschwindler bestrafte.

Im Jahre 1736 landete in Antwerpen eine Frau an, die  
behauptete, sie brauche nicht zu essen und lebe schon seit  
vielen Jahren ohne Essen und Trinken. Die Unwahrscheinlichkeit  
ihrer Behauptung, an die übrigens viele geglaubt hatten,  
stellte sich aber bald heraus, und die „Hungerschwindlerin“  
wurde zu einer bitteren Buße verurteilt. /Barfuß, nur mit  
einem Hemd bekleidet und eine brennende Backsteine in der  
Hand, wurde sie auf dem Schinderlaten vor alle Straßen-  
lären Antwerpens geführt, wo sie überall abfragen und zer-  
trüßeln und wehmützig Gott und die Justiz um Verzeihung  
bitten mußte. Der Zustand des Volkes zu dieser Zeit war  
schon so groß gewesen, daß einige Menschen im Gedränge  
ums Leben kamen.

In solchen Zeiten war überhaupt kein Mangel. Zu  
Ende des 18. Jahrhunderts lebte in London ein Dr. Gra-  
ham, der sich aller möglichen Kränkheiten und Fähigkeiten  
räumte und eines Tages mit einer „Erfindung“ an die  
Deutschnation trat. Er wollte nämlich die Kunst entdecken  
haben, ohne Essen ein gesundes und langes Leben zu  
führen. Nach dieser Kunst sollte der Mensch nur dadurch  
dauern, daß er in die Poren seines Körpers — Erde einbringe  
und inwendigsetzt werden, zu essen, solange er wollte. Er  
hat vor dem Volk schworen, so erzählt ein zeit-  
genössisches Blatt von Dr. Graham's Entdeckung, über die er

## Die Eisenbahnkatastrophe bei München.

33 Tote, 80 Schwerverletzte.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich, wie wir  
bereits arken melden, Montag nacht gegen 11 Uhr auf  
dem Eisenbahn München, einer Art Vorortbahn für den  
Verkehr nach dem Erdollen von Bayern. Ein von Hohen-  
heim kommender beschleunigter Personenzug fuhr auf einen  
anderen im Bahnhof haltenden Personenzug aus Versehen  
auf. Hier Wagen der beiden Zug besetzten Plätze  
wurden zertrümmert, während von dem Rosenheimer Zug  
der Postwagen nur verhältnismäßig leicht beschädigt wurde,  
dagegen die zwei nachfolgenden Personenwagen teilweise  
ineinander geschoben worden sind. Der Schaffner des  
Verkehrszuges Juges, der im letzten Wagen saß, wurde  
aus dem offenen Wagen herausgeschleudert und kam unvers-  
letzt davon. Feuerweh, Hilfszüge und Sanitätsautos  
waren alsbald zur Stelle. Die Zahl der Opfer ist trotzdem  
verhältnismäßig sehr groß. Bisher wurden 33 Tote und  
80 Verletzte arborgen.

## Die Eisenbahnkatastrophe bei München.

Die auffallend große Zahl der Opfer, die das Eisenbahn-  
unglück im Münchener Eisenbahn gefunden hat, ist darauf  
zurückzuführen, daß der erste Feiertag vollkommene Ver-  
regnet war und das Wetter erst im Laufe des zweiten  
Feiertages aufklarte, so daß sich dann um so größere Aus-  
wärtlermengen unterwegs befanden. Die Opfer sind, soweit  
man sie bisher identifizieren konnte, fast ausschließlich  
Münchener Kleinbürger und Arbeiter. Unter den Toten be-  
findet sich auch der Führer der Münchener Jugendorgani-  
sation der Holzarbeiter, der mit seinen Verbandsfreunden  
einen Pflanztag nach Vertriebsorten gemacht hatte.

Der Vertriebsortener Zug hatte sich auch schon in Be-  
wegung gesetzt, als der Salzburger Zug mit einer Ge-  
schwindigkeit von 60 Kilometer die Stunde angefahren kam.  
Die Lokomotive fuhr mit furchtbarer Gewalt auf die letzten  
Wagen des Juges auf. Sie bohrte sich in die beiden letzten  
Wagen des Vertriebszuges ein; ihre Geschwindigkeit wurde  
im Bruchteil einer Minute aber so sehr gehemmt, daß auch  
die ersten zwei Wagen des Salzburger Zuges ineinander-  
geschachtelt wurden.

Die Rettungsarbeiten begannen sofort, allerdings ge-  
haltete sich die Bergung der Verletzten sehr schwierig.  
Stellenweise mußten mit Schweißapparaten die Eisenstücke  
der verunglückten Wagen zerschmolzen werden, um zu den  
eingeklemmten Verletzten gelangen zu können. Die Stadt  
München hat Trauerbeflaggung sämtlicher Amtsgebäude  
angeordnet, auch das Glockenspiel des Rathauses unterbleibt.  
Am Beerdigungstage der Opfer sollen auch sämtliche Ver-  
einigungsvereinigungen unterbleiben. Ob die Toten in  
einem Massengrab auf Kosten der Stadt beigesetzt werden,  
steht noch nicht fest.

Hierzu meldet B.T.B.:

Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle der Eisen-  
bahnkatastrophe waren Dienstag nachmittag um 3 Uhr be-  
endet. Das Gleis München-Rosenheim wurde um 4 Uhr  
wieder in Verkehr genommen. Auf dem Gleis Rosenheim-  
München wird die Wiederherstellung des Verkehrs heute  
abend um 8 Uhr erfolgen können. Zu der Nachricht, das  
Unglück habe keine letzte Ursache in der übermäßigen Be-  
anspruchung des Personals infolge des Personalmangels,  
weist die Reichsbahndirektion München fest, daß nach den  
bisherigen Erhebungen davon ausgegangen werden müsse,  
daß der Zug 814 das „Galt“ zehrende Blocksignal überfahren  
habe. Von einer ungehörlichen Inanspruchnahme des  
Lokomotivführers infolge von Personaleinsparungen sei  
keine Rede. (?)

Frauenbeine im Schaufenster. In den Schaufenstern  
einer Strumpfwarenhandlung einer großen deutschen Stadt  
steht man jetzt nicht nur Damenstrümpfe in allen Sorten,  
Farben und Freislagen, sondern auch eine schwarze Bild-  
wand mit leuchtender Reklameschrift. Aus vier Köpfen  
dieser Wand ragen rechts und links je ein Paar mit ange-  
schlossenen Strümpfen und Stiefeln bekleidete, lebendige  
Frauenbeine hervor, die sich nach außen und nach innen  
drehen, grazios schlenkern und die Aufmerksamkeit, nein,  
die Sinnlichkeit der Vorübergehenden, erwecken sollen.  
Denn auf die spekuliert die Firma, wenn sie statt mechanisch  
bewegbarer Attrappen lebendige Mädchenbeine zu Schau-  
objekten macht.



Die neuen Ergebnisse der Forschung nach der Ursache der Haffkrankheit.

Stand der Saaten in der Freien Stadt Danzig Mitte April 1926.

Nach den Berichten der landwirtschaftlichen Gutachter war der Stand der jungen Winterungsarten um die Mitte des November 1925 durchwegs günstig; ausgedrückt in den Noten 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering, war der Stand des Weizens und Roggens 2,6, der Wintergerste 2, des Rapses 2,4, des Rübens 2,8 und des Klees 3,4.

Der Ende November und im Dezember gefallene Schnee schützte die Saaten vor dem zeitweise - 16 Grad Celsius noch übersteigenden Frost, der im November einsetzte und bis Weihnachten andauerte.

Unmittelbar nach Weihnachten trat Tauwetter mit Temperaturerhöhungen bis zu + 14 Grad Celsius und zeitweise Regen ein; die Schneedecke schmolz daher schnell weg. Vom 10. bis 20. Januar herrschte Kahlfröste bis - 16 Grad Celsius, der allerdings den nunmehr ungeschützten Saaten nicht nennenswert geschadet haben dürfte; bald darauf trat wiederum milderes Wetter mit zeitweisen, freilich geringen Niederschlägen ein, das, von vereinzelten Frosttagen abgesehen, bis Mitte März anhielt.

Erst das mit dem 14. März beginnende und bis in den April hinein anhaltende, vorwiegend heitere, scharf windige am Tage meist warme, in der Nacht dagegen kalte und im wesentlichen niederschlagsarme Wetter mit Nachfrösten, vereinzelte bis - 7 Grad Celsius, hat die Ackerkrume durch wechselweises Frieren und Auftauen gelockert, ausgetrocknet, die Pflanzenwurzeln hochgehoben und freigelegt und so vielfach zur Auswinterung größerer Flächen der Winterungsarten und des Klees geführt.

Dem Umpflügen sind namentlich die ertragsreichen, aber gegen Witterungseinflüsse empfindlichen, hochgezüchteten Weizenforten, von Raps der bayerische Bergtraps, mehrfach der Klee und vereinzelte auch Roggen zum Opfer gefallen; hauptsächlich die Niederung, weniger die Höhe sind davon betroffen worden.

Wie weit die noch vorhandenen Bestände sich von den Frostschäden erholen werden, wird von dem weiteren Verlauf der Frühjahrswitterung abhängen. Vorläufig muß nach den vorliegenden Berichten mit einem nicht unerheblichen Ausfall an Winterung gerechnet werden. Gemeldet sind Verluste besonders an Weizen bis 50 Prozent und darüber.

Wir bringen nachstehend eine Zusammenstellung über das Ergebnis der Saatenkontrollen in Danzig Mitte April 1926:

Table with columns for crop types (Weizen, Roggen, Gerste, Raps, Rüben, Klee, Buxen, Getreiden, Weizen) and rows for different locations (Kreis Danziger Höhe, Niederung, Großes Werder, Die Freie Stadt Danzig).

Ein kurzes Glück.

Wie eine Arbeiterfrau plötzlich reich wurde. — Die Geschichte vom verlorenen Scheckbuch.

Ein polnischer Amerikaner kehrte nach seiner Heimat zurück. Auf der Straße bei Hohenstein verlor er sein Scheckbuch aus Amerika aus dem Fenster des Eisenbahnwagens. Es blieb neben dem Eisenbahndamm liegen. Der Amerikaner ergab sich in sein Schicksal und gab das Scheckbuch verloren, zumal es einen Geldwert ja eigentlich nicht hatte. Nur die Unterschrift des Amerikaners vermochte den Scheckformularen erst Werte beizulegen.

Eine biedere Arbeiterfrau in Hohenstein brachte zur gleichen Zeit ihrem Manne das Mittagessen. Im Bahndamm sah sie ein Buch liegen. Neugierig blätterte sie in ihm und entdeckte, daß auf einzelnen Scheinen etwas vom Dollar stand und dazu noch etwas von Amerika in englischer Sprache. Natürlich sind das echte Dollars und in unermesslicher Zahl. Die Frau konnte sich vor Glück nicht fassen. Aber jetzt ihr Mann. Das Ehebarometer war gefallen. Es stand auf unbefriedigend und Semitruene. Der Mann wäre also

gar nicht fähig, mit ihr das Glück voll zu genießen, plötzlich eine reiche Frau geworden zu sein. Sie beschloß also, ihm sein Mittag wie gewöhnlich vorzusetzen und ihre Freude für sich zu behalten. So geschah es auch. Eigentlich wollte sie ja diese Geldsummen ehrlich an den unglücklichen Verlierer abliefern, aber doch nur dann, wenn er sich melde und die Zeitungen von diesem Unfall berichten sollten.

Die Frau war glücklich darüber, daß in den Zeitungen kein Wort stand. Sie machte sich nun weiter ihre Pläne. Der Mann durfte davon noch nichts erfahren, aber fremden Leuten im Dorfe gegenüber konnte sie doch nicht ganz schweigen. Sie saate aber doch nur wenige, freilich inhaltsschwere Worte: Ich bin reich. Ich werde mir ein Grundstück kaufen. Und sie dachte: Dann wird der Mann erst erkennen, was er an seiner Frau hat und er wird dann auch stets lebenswürdig sein. Das wäre auch alles sehr schön gegaugen.

wenn nicht die Polizei eine solche Neugier bekäme würde.

Die hört ja alles, besuchte die Frau und drang in ihr Glück und Geheimnis ein.

Nun aber stellte sich heraus, daß alle Dollar verfliegen waren. Nichts war übrig geblieben. Sie war wieder eine arme Arbeiterfrau und mußte ihrem Manne weiter Mittag bringen. Es gab kein Grundstück. Aber eine Anklage wegen Diebstahls erhob sie und erschien nun vor dem Schöffengericht. Sie war sehr gebemüht, konnte aber gar nicht begreifen, daß sie einen Diebstahl begangen haben soll. Eine ältere, unbefrante Frau. Sie machte dem Gericht auch einen so freudigen Eindruck, daß Amtsanwalt und Gericht nur noch von einer Funduntersuchung sprachen. Sie hätte ihrem Gemeindevorsteher von ihrem Glück etwas erzählen müssen, dann wäre ja alles gut gewesen. Aus dem Grundstück wäre dann freilich auch nichts geworden. Wegen Funduntersuchung wurde sie zu 40 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Unfälle. Der 40 Jahre alte Monteur Maximilian Stähler, wohnhaft Wichauer Weg 49, erhielt gestern Abend auf dem Flugplatz in Langfuhr beim Anbreiten eines Flugzeugmotors von dem Propeller einen Schlag gegen den linken Arm so daß ein schwerer Armbruch die Folge war. — Auf dem Polajfelde bei Penzance kippte eine mit Holz beladene Lore um. Von den herabfallenden Holzern wurde der Arbeiter Alfred Schütte aus Langfuhr, Hauptstraße 124, erfasst und verletzt. Sch. erlitt einen Unterschenkelbruch und Quetschungen des Beckens.

Die im Sommer 1925 durchgeführten Untersuchungen über den Arsengehalt des Haffschlammes, Haffwassers, der Haffluft und der Nale hatten den Beweis erbracht, daß die Haffkrankheit sicherlich nicht durch fäulnisartige Arsenverbindungen entsteht und überhaupt nicht als Arsenvergiftung aufgefaßt werden kann. Wenig erfolgreich waren auch die Versuche, eine Giftigkeit der Nale nachzuweisen.

Die Untersuchungen der Königsberger Universitäts-Institute und des Hafflaboratoriums in Pillau haben zwar gezeigt, daß

die Arsentheorie falsch

war, sie haben aber leider nicht zweifelsfrei erkennen lassen, welches die Ursachen der Haffkrankheit eigentlich sein können. Nachdem die Haffkrankheit erloschen ist, besteht wohl kaum noch die Möglichkeit, die rätselhafte Krankheit aufzuklären. Die Schuld hieran trägt nicht zum wenigsten die etwas vorzeitig aufgestellte Arsentheorie, welche infolge der Autorität des hinter dieser Theorie stehenden Reichsforstministers alle anderen möglichen Ursachen in den Hintergrund drängte und die ganze Erforschung der Haffkrankheit bis zum Frühjahr 1925 sowie ihre Bekämpfung beherrschte. Es bedurfte erst eines energischen Vorkobes der medizinischen Fakultät der Universität Königsberg und langwieriger Verhandlungen, um eine Mitarbeit der Institute der Universität zu erzwingen und dadurch eine kritischere Behandlung der Forschungsarbeiten herbeizuführen. Besonders bedauert wurde, daß die bisher erhobenen Anamnesen der einzelnen Krankheitsfälle nicht genügen, um hieraus ein klares Bild über die Entstehung und den Verlauf der Krankheit, Art der Ernährung usw. zu erhalten.

Wenn man sich auf Grund der nunmehr vorliegenden Versuche und Beobachtungen eine Anschauung über die Ursache der Haffkrankheit bilden will, so könnte man vielleicht zu folgendem Resultat kommen: Am meisten Wahrscheinlichkeit hat die Annahme gewonnen, daß die Haffkrankheit durch den Genuß von Nalen, die in bestimmten Teilen des Frischen Haffs gefangen waren, entstanden ist.

Als besonders gefährlich haben sich die Nale aus dem Werschlamme,

die sogenannten Holm-Nale, erwiesen, die anscheinend aus den Zersetzungprodukten des Schlammes giftige Stoffe in ihren Körper und ihr Blut aufgenommen haben, an denen sie zum Teil selbst erkrankt sind. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß Menschen, welche größere Mengen dieser vergifteten Nale gegessen haben, am nächsten Tage an der Haffkrankheit erkrankt sind. Welcher Art das Gift ist, ob es in dem Muskelfleisch oder in dem Blut der Nale vorkommt, ob es sich um ein anorganisches oder organisches Gift handelt, darüber kann leider nichts Genaueres gesagt werden. Dies müßte noch durch weitere Untersuchung der Holm-Nale und des Holm-Schlammes geklärt werden.

Man wird nun fragen, weshalb sind gerade die Fische des Frischen Haffs so gefährlich geworden, zumal in den Jahren 1924 und 1925, weshalb haben die Fische aus anderen schwebelichten Gewässern, z. B. dem Kurischen Haff, nicht ähnliche Krankheitserscheinungen hervorgerufen. Dies könnte seinen Grund in der immer stärker werdenden Versalzung des Frischen Haffs haben, die in den Teilen des Haffs auf beiden Seiten der Pillauer Dammung die höchsten Grade erreicht hat. Die Versalzung steigt wiederum mit dem im Jahre 1918 erfolgten Abschluß der Rogat im Zusammenhang. Vor dieser Zeit wurden dem Haff durch die Rogat die größten Mengen Süßwasser zugeführt, während nach dem Rogatabschluß, durch welchen das Rogatwasser der Weichsel zugeleitet wurde, nur noch etwa ein Drittel der früheren Wassermenge in das Frische Haff gelangt. Die eigenartigen, hydrologischen Verhältnisse, die sich hieraus für das bei Pillau mit der Ostsee in offener Verbindung stehende Frische Haff entwickelt haben, sind von Willer ein-

gehend geschildert, wobei Salzhalt und Windverhältnisse eine bedeutende Rolle spielen. Nach Willer gestaltet sich der Wasser- und Luftaustausch zwischen Frischem Haff und der Ostsee zu einem sehr interessanten und für die biologischen Prozesse im Haff äußerst wichtigen Vorgang. Zunächst bemerkt die Tatsache, daß das Süßwasser leichter als das Seewasser ist, daß bei normalem ausgleichendem Strom im Pillauer Tief das Süßwasser bzw. salzarme Haffwasser in den oberen Teil des Tiefs abströmt, dagegen das schwere Ostseewasser sich in der Tiefe entgegenhängt, so daß ein ausgehender Haffwasserstrom und ein eingehender Seewasserstrom im Tief die Folge ist. Der salzreiche Unterstrom bringt mit in das Haff vor. Willer fand 1924 im Pillauer Tief im tiefen Wasser einen Salzhalt von 6,72 Prom., bei Balga 4,99 Prom., in der Mitte des Haffs vor Rosenberga 3,18 Prom., bei dem Beachfeuer Cadinen 1,09 Prom., in der Elbtinger Weichsel 0,12 Prom. Man sieht also, wie von der Mitte des Haffs der Salzhalt allmählich abnimmt. Eine weitere Versalzung und Durchmischung des Haffwassers wird dann noch durch stärkere Nordwest- und Westwinde, die zu einem Stau des Haffs und Einbringen des Seewassers führen, hervorgerufen. Willer teilt das Haff nach dem Salzhalt in drei Regionen ein, in die polyhaline um das Pillauer Tief herum, die mesohaline in dem westlichen Teil des Haffs nach Königsberg zu einschließlich der Fischhäufener Tief und dem südlichen Teil des Haffs bis etwa Cadinen, und die oligohaline Region. In der mesohalinen Region liegen die Fischerbänke, in welchen die Haffkrankheit aufgetreten ist, mit Ausnahme von Jungfer.

Man könnte nun annehmen, daß sich in dem Schlamm der Holme am Ufer unter dem Einfluß der wechselnden Versalzung des Wassers besondere biologische Verhältnisse ausgebildet haben, an welche die Nale sich nicht so schnell anpassen vermöchten. Das Aufsteigen der Gase aus diesem Schlamm, die für die Fische beim Fischfang in den Holmen äußerst unangenehm und tödlich sind, beweist, wie intensiv die

Zersetzung- und Fäulnisprozesse

in diesem Schlamm sein müssen.

Die Theorie, daß die Haffkrankheit durch Genuß vergifteter Nale entstanden ist, erhält eine Stütze durch die Beobachtung, daß von den Fischern oder Uferbewohnern keiner mehr erkrankt ist, nachdem der Fang in den Holmen eingestellt wurde. Vielleicht hängt das Verschwinden der Haffkrankheit überhaupt damit zusammen, daß, nachdem auf einem möglichen Zusammenhang zwischen der Haffkrankheit und dem Nalgenuß aufmerksam gemacht war, der Nalgenuß allgemein eingeschränkt und sorgfältig darauf geachtet wurde, daß wasserkränke Nale nicht mehr in den Handel kamen. Durch diese Theorie würde sich auch erklären lassen, weshalb die Haffkrankheit gerade im Frischen Haff und nicht auch im Kurischen Haff aufgetreten ist. Das Kurische Haff hat seine Verbindung mit der Ostsee in der äußersten Nordostseite, wo Windverhältnisse keine so große Rolle spielen. Außerdem findet dort in dem seewärts gelegenen Teil durch den Memelstrom eine kräftige Durchpflung statt.

Sollten die Holm-Nale schuld sein, so würde sich leicht eine Bekämpfung der Haffkrankheit, falls neue Fälle auftreten würden, ermöglichen lassen. Entweder werden die Fische veranlaßt, überhaupt keine Holm-Nale zu fangen und in den Handel zu bringen, oder es wird ihnen aufgegeben, diese Nale vor dem Verkauf einige Tage in frischem Wasser zu halten. Von Karpfen und Schleißen wissen wir, daß ihr Fleisch in schmutzigen, mit Abwässern versehten Teichen leicht einen unangenehmen modrigen Geschmack annimmt, daß aber dieser Geschmack verschwindet, wenn die Fische einige Tage in frischem Wasser gefest werden. In gleicher Weise werden vermutlich auch die von Nalen aus dem Schlamm aufgenommenen Giftstoffe in frischem Wasser bald ausgeschieden oder abgebaut werden.

Advertisement for Salem Cigarettes with the headline 'Wollen Sie etwas Neues rauchen?' and an image of a Salem Gold cigarette pack.

Die Scharlachkrankungen in Oliva.

In Oliva sind in den letzten Tagen einige Scharlach-erkrankungen aufgetreten, so auch bei der Tochter des Pfarrers beim Genesungsheim Pelonken, das der Verwaltung der Landesversicherungsanstalt untersteht.

Die Landesversicherungsanstalt legt Wert auf die Feststellung, daß im Einvernehmen mit der Gesundheitsverwaltung des Senats alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen sind, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhüten.

Das Pfarrnerhaus liegt reichlich 100 Meter vom Hauptgebäude entfernt und kann somit als isoliert gelten. Trotzdem ist die Ueberführung des erkrankten Kindes in das städtische Krankenhaus veranlaßt worden. Das Pfarrnerhaus ist desinfiziert, die Inassen des Hauses sind von dem Betrieb des Genesungsheims abgesondert worden. Darüber hinaus ist für das Genesungsheim selbst verstärkte ärztliche Ueberwachung angeordnet worden. Eintreffende finden Untersuchungen und Entlassungen nicht statt, auch können Besucher vorläufig nicht zugelassen werden.

Wilhelm-Theater. Heute wird im Wilhelm-Theater noch 'Gräfin Mariza' wiederholt. Von morgen an gibt es den neuen Operettenschwanz 'Er und seine Schwester' von Buchbinder, Mühl und Reinhold, mit Karl Götter und Wenta Doll in den Titelpartien. Alfred Bod spielt einen böhmischen Amtsdienner, Hans Fuchs einen vertrotteten Grafen, er führt auch die Regie. Der 3. Akt spielt im Bushauerraum. Das Publikum spielt mit. Näheres im Inseratenteil.

Passage-Theater. Ein ausgezeichnetes Programm bringt das Passage-Theater in dieser Woche. Die Terra-Saumont-Week zeigt die neuesten Ereignisse aus aller Welt. 'Lloyd Mill als blinder Passagier' ist ein lustiges Schauspiel in zwei Akten. Ebenso humoristisch ist der Film 'Nur und Pipifax'. Als Hauptfilm läuft das hochinteressante Drama 'Die Schlinge von Paris', ein Film von prächtiger Ausstattung und glänzendem Spiel.

Table titled 'Wasserstandsberichte am 26. Mai 1926:' showing water levels for various locations like Strom-Weichsel, Krakau, Jawisch, Warschau, Plock, Thorn, Fordon, Culm, Graudenz, Rurzebrack, Montanerpfitz, Diebel, Dirschau, Einlage, Schiewenhorst, Rogat-Wasserf., Schönan D. P., Galgenberg D. P., Neuhorterbuch, and Anwachs.

Verantwortlich für Politik: Ernst Koops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: V. Franz Adoma; für Inserate: Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Geßl & Co., Danzig.



# Stadtheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper  
Sonnabend, 26. Mai, abends 7 1/2 Uhr:  
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

## Fantasia

Romische Operette in drei Akten von F. Zell und R. Genée, Musik von Franz Suppé.  
In Szene gesetzt von Erich Sternack.  
Musikalische Leitung: Carl Bamberger.  
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.  
Donnerstag, 27. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten Serie III. Gastspiel der „Danziger Tanzkultur“.  
Freitag, 28. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten Serie IV. „Die Schneider von Schönau“.  
Romische Oper.

**Weinwekel's**  
beliebte  
Probierstuben

Zum Erdener Treppchen II. Damm 4 Billige Preise

Spezialität: „Die kleine Flasche Rot- oder Weißwein für 60 Pfennige“

**Wichtig! Fleisch-Zentralverkaufsstelle** Hausfrauen

verkaufte alle Tage zu billigen Preisen

Schweinefleisch	20 P
Rindfleisch	40-50 P
Lammfleisch	50-60 P
Pfunderschmalz	40-50 P
Schweinefleisch	von 75 P an

Schweinefleisch, billige Schweinehälften, billige

Saternengasse 6, Eingang Breitgasse u. Seltige-Gelb-Gasse

**BOWLENWEIN**

Hochfein, 1/1 FL. inkl. Steuer **1.50**

Kasino-Weinhandl., Melzerg. 7-8

**Zigarren** 100 Stück von 9 G an  
1 Pfd. Rauchtabak 80 P  
Altstädt. Graben Nr. 4, Walter Belau

**SINGER** Nähmaschinen  
in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

**SINGER** Nähmaschinen Aktiengesellschaft  
I. Damm 5

Langfuhr, Hauptstraße 29; Oliva, Schloßgarten 21

**Nähen, Zeichnen u. Zuschneiden**

Können junge Mädchen schnell, gut und billig erlernen.

Schneidermeisterin Platkowski, Seege Tor 10-11.

Damfont kann erlittene Mädchen daselbst alles erlernen gegen kleine Hilfe im Haushalt.

**Vorbeugen!**  
nicht abtreiben!

Diese Aufklärungsschrift für Eheleute von Luise Otto muß jede Proletarierfrau lesen!!

Preis nur **0.60** Gulden

**Buchhandlung Danziger Volksstimme**  
Am Spennhaus 6 Paradiesgasse 32

**HEUBUDE**

Wir haben mit dem heutigen Tage im  
**Heubuder Kaufhaus**  
Inhaberin: Frau Erna Behrens, Kleine Seebadstraße Nr. 3, eine  
**Filiale**  
der „Danziger Volksstimme“  
eröffnet

Bei Aufgabe von Anzeigen, Zeitungs- und Bücherbestellungen bitten wir, sich unserer Filiale zu bedienen

Verlag der „Danziger Volksstimme“

# Augen gläser

in Präzisionsausführung, mäßige Preise!  
**Optische Anstalt Schilling & Co., G. m. b. H.**  
Langgasse 38 Fernsprecher 187

# Zur Aufklärung!

Die Milchverbraucher in Danzig weise ich hiermit wiederholt auf meine moderne, den hygienischen Anforderungen entsprechende Milchreinigungs- und Erhitzungsanlage hin, welche ich seit einiger Zeit in Betrieb genommen habe. Ich bringe hiermit eine Milch zum Verkauf, welche die sichere Gewähr dafür bietet, daß sie peinlichst sauber und frei ist von Krankheitskeimen.

Die Milch wird in meinem Betrieb nach ihrer Einlieferung nochmals sauber gereinigt, so daß nicht der geringste Bodensatz in ihr zu finden ist. Nach dieser Reinigung wird die Milch 30 Minuten lang bei 63 Grad C heiß gehalten (schonende Dauererhitzung), so daß alle etwa vorhandenen Krankheitserreger mit Sicherheit abgetötet werden. Darauf wird die Milch mittels Eismaschine auf 2 Grad C abgekühlt und in isolierten Behältern bis zur Verteilung kühl aufbewahrt. Ich biete in meiner Milch Schutz gegen Uebertragung von Krankheiten, die Milch behält den Rohmilchcharakter, den Wohlgeschmack einer kuhfrischen Milch sowie gleichmäßigen Fettgehalt. Bei kühler Aufbewahrung in sauberen Gefäßen braucht diese Milch im Haushalt nicht mehr aufgekocht zu werden.

Mein neuzeitlich hygienisch eingerichteter Molkereibetrieb bürgt für ständig gleichbleibende beste Qualität. Eine Besichtigung meines Betriebes ist meiner geehrten Kundschaft Dienstag und Freitag von 5 Uhr nachmittags ab gern gestattet.

**Preis pro Liter Vollmilch 24 P**

**täglich frische Buttermilch pro Ltr. 12 P**

# Dampfmolkerei G. Valtinat

Danzig-Langfuhr

**Oesterreich. Süßwein vom Faß**  
einschl. Glas und Steuer per Liter 1.60  
„Likörwetzeln“ nur Paradiesgasse 22

**Gut erhaltener Badeofen**  
(Rohlfenernung) zu kaufen gesucht. Angebote unter 435 an die Exped. der Volksstimme.

**Stempel- & Schilderfabrik**  
Hering  
Waltzhausweggasse 61

**Erfolg**  
sicher durch  
Gassner's  
Hühneraugen-Pasta  
Waldemar Gassner  
Danzig Graben 22  
Schwanendrogerie

**Wäbel**  
gut und billig,  
Breitgasse 65,  
am Krantor.

**Großer Holzboffer**  
130 cm lg., f. 10 G. zu verkaufen. Seege Tor 10 11, Vorderhaus links, 2 Tr.

**Wird. Nahrungsmittel**  
m. Matr. 20 G. verkauft  
Gorrad, Langgasse 43, 2

**Verkauft. eigen. Häfen**  
verkauft. Plätzchen, eigen.  
Spezial, Kleiderjahant,  
Chaiselung, Trum.-Spieg.  
verkauft Hundegasse 63.

**Edelner Kuchherd**  
billig zu verkaufen  
Berf. Graben 31. Keller.

**Retrolenmlöcher**  
4 Stamm, gut brennend,  
fast neu, zu verkaufen  
Erfolgswinkel 18, 2 Tr.,  
bei Wehharz.

**Essig-Druck-Pumpe**  
(Marke Ober)  
und eine Herdplatte zu  
verkaufen. Ang. u. 6165  
a. d. Exp. d. „Volksst.“

**Küchengerät**  
Gr. 44 u. 46. billig zu  
verkaufen. Schüsselbamm  
Tr. 63, 3. Eing., 2 Tr. l.

**Küchengerät**  
billig zu verkaufen  
Johannstraße 59.

**Niedl. mahjan. Säbden**  
zu verkaufen  
Zappot,  
Königsstraße 30, 1.

**Geiselt**  
in sehr lebhaft. Straße, gr.  
Eckhaus, Nebenzimmer,  
zu verkaufen. Erf. 3000 G.  
Ang. u. 6115 a. d. Exp.

**Wohnungstausch!**  
2-Zimmer-Wohnung Langfuhr, Labesweg, gegen 2-Zimmer-Wohnung Schischaugasse oder Hansaplatz zu tauschen gesucht. Angebote unter V. 6119 an die Expedition der Danziger Volksstimme. 25009

**Gr. Zimmer, Küche, Keller**  
in Danzig geg. 2 Zimmer,  
auch Langfuhr, zu  
tauschen gesucht. Ang. u.  
6109 a. d. Exp. d. „V.“

**Tausche**  
Stube, gr. helle Küche u.  
Kob. gegen 2 od. 3 Stüb.  
in Danzig. Ang. u. 6110  
a. d. Exp. d. „Volksst.“

**Tausche gr. Stube, Küche,**  
Kobden im Vorderhaus,  
2 Tr. geg. gleiche od. gr-  
ßere, aber parterre, Nähe  
Marktalle. Ang. u. 6112  
a. d. Exp. d. „Volksst.“

**Tausche**  
Stube, Kabinett, Küche, Stall  
und Gartenland gegen Stube  
und Kabinett in Danzig oder  
Schiditz. B. Bombrowski,  
Danzig, Heubuderstr. 145, 1.

**Tausche**  
2-Zimmer-Wohn. i. Zentr.  
Danzigs gegen 3-Zimmer-  
Wohn. in Zoppot. Erf.  
d. Umzugskost. erwünscht.  
Ang. u. 6116 a. d. Exp.

**Stube zwangsfreie 3-4**  
Zimmer-Wohn. i. 1. 7. od.  
1. 8. m. Kob., elektr. Licht.  
Ang. u. 6118 a. d. Exp.

**Peeres Zimmer**  
m. eig. Küche in Danzig  
b. Ehepaar, Kaufm., gel.  
Ang. m. Preis u. 6117 a.  
d. Exp. d. „Volksst.“

**Kuhiges Ehepaar**  
sucht zum 1. 6. od. 15. 7.  
ein leeres Zimmer mit  
Küche u. -Anteil. Ang.  
mit Preis u. 6107 a. d.  
Exp. d. „Volksstimme“

**Junges Ehepaar sucht**  
leeres Zimmer  
m. Küchenanteil. Ang. u.  
6106 a. d. Exp. d. „V.“

**Zimmer**  
mit Klavier an besten Herrn  
zu vermieten. Bittliff,  
Hauptgasse 12, part. links.

**Kabinett**  
teilweise möbliert, z. verm.  
Große Gasse 8, 2 Tr. l.

**Möbliert. Vorderzimmer**  
mit behaglichem Eingang,  
zum 1. Juni zu vermieten.  
Goffmann,  
Brühlengasse 51, 1.

**Hauffierer**  
für Stadt u. Land für  
äußerst gangbar. Hausbe-  
darfsartikel z. Mitnahme  
gefucht. Meldung u. Vor-  
stellung von 8-12.  
Schräder & Cie.,  
Petershag. Promenade 30.

**Klavierlehrerin**  
empf. sich für Privatlekt.  
Sokolgasse 7, 3 r. (20 053a)

**Verband der Musiklehrkräfte**  
in der Freien Stadt Danzig  
Dem Verbands gehören  
Berufsmusiklehrkräfte an,  
d. fachlich vorgebildet sind,  
u. über zumeist langjährige  
Unterrichtserfahrung ver-  
fügen.

**Musik-  
unterricht-**  
suchende erhalten Ver-  
zeichnisse mit den Adressen  
der Lehrkräfte unentgelt-  
lich in den Musikalienhand-  
lungen 20986

**Lau, Christoph und  
Ziemssen, Danzig.**

**Damen-,  
Backisch- und Kinder-  
kleider, Kostüme,  
Mäntel, Modernisierun-  
gen werden geschmack-  
voll bei mäßigen Preisen  
in kurzer Zeit angefertigt**  
**Sommerfeld**  
Fiefferstadt Nr. 38  
Gartenhaus, 1 Tr.

**Neuanfertigungen**  
som. Reparatur u. Hand-  
tisch, Schul- u. Reiseart.  
in jed. Preislage werden  
ausgeführt. Paul Lettau,  
Sattlerstr., Nähm 15.

**Pianos zur Miete**  
Heinrich Müller,  
Langgasse 71, 1,  
von 10-4 Uhr.

**Erkloß. Näh- und  
Reparatur-Werkstatt**  
für Fußbellebung aller  
Art. Arbeit. saub. u. preisw.  
S. Bronski, Zoppot,  
Kommersche Straße 11a.

**Mode-Atelier**  
für Damen und Herren,  
Wahrfertigung,  
Reparaturen,  
Reinigung u. Bügeln für jezt.  
Zeit zu bill. Preis. Zoppot,  
Promenadenstraße 11

**Sämtl. Herren- u. Damen-  
Garderoben werden sach-  
gemäß u. bill. angefertigt.**  
Odra, Ostbahn 10, 1.

**Reifen  
und Blasen**  
sticken und bemalen  
Hundegasse 33, 1.

**Damen-Garderobe**  
speziell Kostüme u. Kom-  
plets fertig schnell, saub.,  
billig an (24 996  
Schüsselbamm 10, 2.

**Bügelkabinett**  
reinigt u. bügelt jede Gar-  
derobe schnell, saub. billig.  
Schischaugasse 18, part.

**Nähmaschinen**  
reparieren billigst  
**Bernstein & Co.**  
B. m. b. H., Langgasse 50.

**Achtung!**  
Anfertigen sämtl. Pol-  
sterarbeiten sowie Renan-  
fertigung von Chaiselou-  
ques, Sofas, Klüßgarnit  
u. Matratzen werd. zu so-  
liden Preisen ausgeführt  
Johannstraße 14.  
A. Flemming.

**Meines Kind**  
wird in liebevoller Pflege  
genommen. Ang. u. 6111  
a. d. Exp. d. „Volksst.“

**Stagen**  
Reklamationen, Beträge,  
Testamente, Bewilligungen,  
Gesuche u. Schreiben aller  
Art, sowie Schreibmachi-  
nenarbeiten fertigt  
sachgemäß  
Rechnbüro Zager,  
Schmiedegasse 16, 1.

**Rollspanne**  
Stunde 1.75 Gulden, restl.  
Kaufmann,  
Am Holzraum 17.

**Preisabban!**  
Sofa anfertigen 10 G.,  
Chaiselung 8 G., Matratz.  
7 G. Bestänm. Sie nicht  
d. bill. Ang. u. 6103 a.  
d. Exp. d. „Volksstimme“